

Neuflücke Freiheit

Einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands

Das andere
Deutschland lebt!

Einzelheiten

über die deutsche Abstimmung:

im Innern des Blattes

Nr. 192 — 2. Jahrgang

Saarbrücken, Dienstag, 21. August 1934

Chefredakteur: M. Braun

Millionenflut der Proteststimmen

Sprunghaftes Anwachsen der Opposition — Die amtliche Wahlfälschung muß die steigende Vertrauenskrise zugeben — Persönlicher Prestigeverlust Hitlers — Die Rückwirkungen auf das Saarplebiszit — Staunen im Auslande

Zugegeben: 7 Millionen!

„Komm, Napoleon, und nimm Besitz von deinem Be-
dientenvolk! Sie sagen, Du seist ein Trottel, ein
Abenteurer, ein Verrückter, aber Du bist
der Mann, den wir brauchen! Die Abtrünnigen
aller Regierungen erwarten Dich! Komm und beende
unsere Zwietracht, indem Du unsere Freiheit nimmst!
Komm und vollende die Schmach des Volkes!“

Pierre Prud'hon (Zur Präsidentenwahl Napoléons
I. im Jahr 1804).

„Lieber Führer, sei so nett, komm doch mal aus
Hinterbrett,
Laß Dich nur noch einmal sehen, dann wollen wir
auch nach Hause gehen!“

Erscheinung in der Nacht nach der Volksabstimmung vor
der Reichskanzlei.

Es ist zwecklos, mit dem „Bedientenvolk“, das sich durch
den vorstehenden amtlich verbreiteten Kinderverser treffend
charakterisiert, politisch zu diskutieren. Es hat seinen
Führer gewählt und verdient ihn. Daß es ihn verraten
und verlassen wird, wenn die Stürme kommen werden,
die sich ankündigen, ist gewiß.

Kein politisch unterrichteter Mensch glaubt an die Echtheit
der hitleramtlichen Wahlziffern. Am wenigsten die
gleichgeschalteten Zeitungen, auch wenn sie so tun müssen.
Aber nehmen wir einmal an, die Zahl der Oppositions-
stimmen im „dritten Reich“ sei wirklich nicht höher, als
sie amtlich zugegeben wird. Auch dann schon ist der Pro-
teststakt ungeheuer. Es kann gar nicht davon die Rede sein,
daß Hitler durch „Zuruf“ gewählt worden sei, wie das
verlumpfteste deutsche Blatt, die „Frankfurter Zeitung“,
am Tage vor der Wahl laienhaft ankündigte.

Im Gegenteil! Amtlich werden zugegeben:

Rein-Stimmen	4 275 248
Ungültig	868 548
Wahlenthaltung	1 984 956

Das ist die machtvolle Zahl von 7 000 000 Deutschen, die
gewagt haben, inmitten einer Kaferei von Propaganda
und Terror aufrecht unter schwersten Gefahren dem deut-
schen Diktator die Gefolgschaft zu verweigern.

Auch unsere Todfeinde werden nicht bestreiten: alle, die
mit Rein oder mit ungültigen Stimmzetteln oder durch
Wahlenthaltung demonstrierten, müssen Männer und
Frauen von gefestigter politischer Überzeugung und von
entschlossenem Opfergeist sein. Nicht eine einzige Zei-
tung im Reich, nicht eine einzige Versammlung, nicht eine
einzige Rundfunkrede, nicht ein einziges Massenflugblatt
hat diese Männer und Frauen für die Opposition an die
Urne gerufen. Sie kamen aus eigenem Willen. Sie trotzten
allen amtlichen und regierungsparteilichen Drohungen.
Sieben Millionen Deutsche haben am 19. August die Ge-
fahr des Verlustes der Existenz und der Freiheit, die Gefahr
der Folterung und der Tötung, des Gefängnisses und des
Konzentrationslagers auf sich genommen. Sie haben allem
zum Trotz gegen die Tyrannei für ein freies Deutschland
gestimmt oder zu Hause geblieben waren, mit knapp 5,5
Millionen zugegeben. Diesmal muß man immer-
hin 1,5 Millionen Oppositionelle mehr zu-
geben.

Ungeheuer muß der oppositionelle Vorstoß in katho-
lischen Gebieten und in den alten roten Hochburgen ge-
wesen sein. Wenn für die Stadt Köln allein über 100 000
Proteststimmen, wenn für Berlin 357 000, für Westfalen-

Die amtliche Zählung

Die Flut der Nein-Stimmen nicht ganz zu un-
erdrücken

Das. Berlin, 20. Aug. Der Reichswahlleiter gibt das Er-
gebnis der Abstimmung wie folgt bekannt (es fehlen noch
Teilergebnisse aus Mecklenburg sowie Ergebnisse der Ab-
stimmung auf den einzelnen Bahnhöfen):

Die Zahl der eingetragenen Stimmberechtigten	42 045 860
Zahl der abgegebenen Stimmzettel	3 156 807
Gesamtzahl der Stimmberechtigten	45 202 667
Davon Ja-Stimmen	38 124 080
Nein-Stimmen	4 275 248
Gesamtzahl der gültigen abgegebenen Stimmen	42 399 878
Ungültige Stimmen	868 548
Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen	48 267 821
Die Wahlbeteiligung beträgt 95,7 v. H.	
Von den abgegebenen Stimmen entfallen 89,9 v. H. auf Ja-Stimmen und 10,1 v. H. auf Nein-Stimmen.	

Zahlen

aus deutschen Großstädten

Dresden. Wahlb. 468 900, Ja 302 907, Rein 42 408, ung. 10 718.
München (ohne GSt.). Wahlb. 516 420, Ja 410 872, Rein 49 361, ung. 7872.
Breslau (ohne GSt.). Wahlb. 460 776, Ja 341 664, Rein 63 988, ung. 8381.
Groß-Vortmund. Wahlberecht. 888 970, Ja 276 766, Rein 54 089, ung. 7839.
Bremen. Wahlberecht. 215 148, Ja 167 157, Rein 42 486, ung. 5016.
Hannover. Wahlb. 320 585, Ja 249 613, Rein 48 558, ung. 6425.
Frankfurt a. M. Wahlber. 408 700, Ja 317 367, Rein 68 425, ung. 8356.
Lülfeldorf. Wahlber. 364 468, Ja 287 166, Rein 71 983, ung. 4828.

Nord 303 000, für Leipzig 167 000, für den Wahlkreis
Köln-Aachen 308 000 Proteststimmen amtlich zugestanden
werden, so darf man ohne jede Fantasie annehmen, daß
in diesen Gebieten die Zahl der wirklichen Oppositions-
stimmen wahrscheinlich schon nahe an die Mehrheit heran-
gekommen sein wird.

Deutlich ist an den amtlichen Wahlziffern der Grad von
Schrupellosigkeit der einzelnen Gauleiter abzulesen, so
insbesondere in dem Wahlergebnis der uns benachbarten
Pfalz, die bei 822 000 Ja-Stimmen nur 21 800 Nein-Stim-
men zugibt. Hier ist die Fälschung so stark, daß sie
überhaupt nicht mehr wirkt. Schon heute liegen uns
aus der Pfalz Mitteilungen aus Dörfern und Städten vor,
die beweisen, daß nur ein Bruchteil der abgegebenen Oppo-
sitionstimmen gezählt sein können.

Aber halten wir uns einstweilen immer nur an die amt-
lichen Zahlen. Dann erweist sich, daß gerade bei der ersten
Abstimmung, die Hitler persönlich galt, das Nein
millionenfach dröhnend durch das Land
hallt. Bis vor kurzem war Hitler tatsächlich der Mann
in der NSDAP, den man über die öffentliche Kritik
hinauszuheben verstanden hatte. Auch damit geht es zu
Ende. Millionen und aber Millionen im
deutschen Volke sehen jetzt schon diesen
Hitler, wie er wirklich ist. Die 7 Millionen, die
ihn jetzt schon öffentlich abgelehnt haben, werden die Mög-
lichkeit finden, weiteren Millionen Deutschen diesen Hitler
als den Hauptschuldigen am wirtschaftlichen Ruin Deutsch-
lands, an der politischen und moralischen Isolierung des
Reichs, an blutigen politischen Verbrechen ohne Zahl auf-
zuzeigen. Die Flut der Opposition ist nicht mehr zu ban-
nen. Es handelt sich nicht um Menschen, die, wie Hitlers

Wuppertal. Wahlber. 291 933, Ja 280 845, Rein 44 219, un- gültig 3712.
Robbers. Wahlber. 49 527, Ja 38 426, Rein 7528, ung. 1088.
Leipzig. Wahlber. 508 837, Ja 381 619, Rein 88 229, un- gültig 12 999.
Köln. Wahlber. 521 812, Ja 387 980, Rein 95 022, ung. 9830.
Stadt Groß-Berlin: Wahlber. 3 458 186, Abgegebene Stim- men 3 018 551, Ja 2 450 859, Rein 492 568, ungültig 75 129.
Wainz. Wahlber. 106 804, Ja 85 716, Rein 13 136, ungül- tig 2 160.
Offenbach (Main). Wahlber. 56 743, Ja 42 461, Rein 11 171, ungültig 1 633.
Stuttgart. Wahlber. 290 194, Ja 246 467, Rein 25 522, un- gültig 4 524.
Hamm. Wahlber. 34 873, Ja 27 277, Rein 5 545, ung. 702.
Mannheim. Wahlber. 179 681, Ja 158 589, Rein 22 857, un- gültig 3 461.
Trier. Wahlber. 48 296, Ja 38 754, Rein 8 085, ung. 988.
Kiel. Wahlber. 159 938, Ja 125 549, Rein 20 688, ungültig 5 202 (13 832 Stimmzettel).
Angsbürg. Wahlber. 119 574, Ja 89 862, Rein 19 466, un- gültig 2 419.
Bielefeld. Wahlber. 85 441, Ja 64 568, Rein 18 859, ungül- tig 2 622. (4 000 Stimmzettel).
Magdeburg. Wahlber. 236 908, Ja 177 788, Rein 38 868, un- gültig 5 988.
Altona. Ja 100 628, Rein, 28 878, ungültig 4 171.
Hagen. Wahlber. 101 967, Ja 77 847, Rein 15 170, ungül- tig 2 258.
Freiburg. Wahlber. 80 120, Ja 62 504, Rein 9 180, ung. 2062.
Galle. Wahlber. 147 868, Ja 122 177, Rein 15 684, ung. 2308.
Schwerin. Ja 82 587, Rein 4 068, ungültig 699.
Darmstadt. Wahlber. 68 611, Ja 55 283, Rein 6 402, un- gültig 1 465.
Ludwigsb. a. Rh. Wahlber. 70 164, Ja 60 000, Rein 7 283, ungültig 1 080.

feile und korrumpierte Schreiber behaupten, „in Deutsch-
land selbst immer noch vergrämt und verbittert beiseite
stehen“. Nein, das sind Männer und Frauen, die von gan-
zer Seele gläubig sind und eine Kampfkraft in sich tragen,
die durch den gewaltigsten und blutigsten Machtapparat,
den die Weltgeschichte kennt, bisher nicht gebrochen wer-
den konnte und nach diesem aufrüttelnden Signal in Zu-
kunft erst recht nicht gebrochen werden kann.

So wird auch das Ausland die Abstimmung im Reich
bewerten. In den Ländern mit alter demokratischer Tra-
dition hat man für diese „Wahl“, bei der weder ein
Gegenkandidat noch auch nur die Andeutung freien
Schreibens und freien Redens zugelassen war, nur ein
vielsagendes Lächeln. Ernste politische Beachtung wird
dort nicht die „Wahl“ Adolf Hitlers finden, die in dem ge-
fesselten und terrorisierten Volke für selbstverständlich
galt, sondern nur der mächtige Protest, der allem zum
Trotz und für viele im Auslande überraschend aus dem
deutschen Volke emporgestiegen ist.

Ein Blatt an der Saar, die früher katholische „Saar-
brücker Landeszeitung“, hat im ersten Schrecken über die
amtlichen Wahlziffern aus den benachbarten rheinischen
Gebieten, die von den Regierungsaktionären vorge-
schriebene Begeisterung noch nicht wiedergefunden. Sie
schreibt melancholisch mit einem Rückblick auf den No-
vember 1933: „Die Zahl der Rein-Stimmen betrug da-
mals 4,9 Prozent. Diesmal rechnet man mit
etwa 12 Prozent Rein-Stimmen. In einzelnen
Wahlbezirken, z. B. Köln-Aachen und Westfalen-Nord, ist
dieser Prozentsatz noch höher.“

Das frühere Zentrumblatt hat böse Ahnungen. Bei
Fortsetzung Seite 2. Seite.

seinem Blick auf Köln-Aachen und Westfalen-Nord, wo die Oppositionsstimmen „noch höher“ sind, denkt es mit Grauen an das kommende Saarplebiszit. Zwischen jetzt und dem 13. Januar liegen noch fast fünf Monate. Was kann sich in dieser Zeit noch alles im Hitler-Lande ereignen. Bestimmt nichts Gutes und die Stimmung Hochreisendes. Im Saargebiet aber ist die Wahrheit nicht wie im Reich drüben durch die Gestapo und bewaffnete Parteihorden zu unterdrücken. Hier kann auch von Segnern Hitlers noch geredet und geschrieben werden, und sie werden von dieser Freiheit rücksichtslos Gebrauch machen. Darauf dürfen sich die Hitler-Knechte verlassen.

Die Folgerungen für die Saar aus der Abstimmung in dem benachbarten Rheinlande sind ganz eindeutig: Wenn in Koblenz-Trier 17 v. S., wenn in Köln-Aachen sogar über 25 v. S. Abstimmende sich durch Nein, durch Ungültigmachen der Stimmgelbe oder durch Wahlenthaltung gegen Hitler erklärt haben (wir wollen sagen: von den amtlichen Fälschern eingestanden werden müssen), so wird niemand bestreiten wollen, daß die Aussichten für eine Niederlage Hitlers an der Saar größer sind als selbst Optimisten in der deutschen Frontfront noch bis vor kurzem zu hoffen wagten. Es kommt nur darauf an, die noch zögernden Bevölkerungsteile an der Saar vor dem Druck des aus dem Hitler-Reiche amtlich in das Saargebiet vorgetragenen Terrors zu befreien. Die freie Wahlbewegung und die freie Abstimmung zu sichern, ist die Aufgabe der Regierungskommission und der Abstimmungskommission. Wir fordern und wir erwarten, daß diese Voraussetzung eines freien Plebiszits an der Saar erfüllt wird. Dann ist Deutschlands Sieg und Hitlers Niederlage an der Saar gewiß.

Wir rufen auf diesen Schlag. Wir wollen und werden an diesem Tage der Welt zeigen, wie die Deutschen dort über die Hitlerei denken, wo sie einigermaßen frei sich regen können. Wir wollen und wir werden damit zugleich der mutig vordringenden Opposition im Reich von der Saar her einen Auftrieb geben, der die Abrechnung mit Hitler und seinen Banden und seinen Schreibern näher bringt.

Heute grüßen wir bewundernd und dankbar die vielen Millionen Volksgenossen, die dem Verbrechen und dem Wahnsinn getrotzt haben. Diese gewaltige Armee der Opposition, die weit größer ist als die amtlich zugegebenen sieben Millionen!

Wir wissen, daß über viele von ihnen die Rache des mörderischen blutbesudelten Systems hereinbrechen wird. Seit Wochen schon wird auf neue Terroraktionen gerüstet. Margiften und Katholiken sollen ihre Opfer werden. Helfen wird das nichts. Der Märtyrergeist lebt, wie er immer in der Geschichte unsterblich und zuletzt sieghaft war.

Hitler ist auf dem Gipfel seiner Macht. Wenn er noch Stunden klaren Denkens hat, muß er vor sich die Tiefe des Abgrunds sehen. Millionen, viele Millionen Deutsche erheben sich, ihn hinabzustützen, durch seine Vernichtung den Deutschen Ehre und Freiheit wieder zu geben. Der Tag kommt gewiß. Wir werden ihn erleben.

Göbbels' „eine“ Stimme Nun sind es Millionen — zugegeben

Dr. Goebbels glaubte, daß der Zweck seiner Heftpropaganda außenpolitisch diesmal erreicht werde, wenn das Ergebnis der nationalsozialistischen Propaganda am 19. August nicht hinter dem der Volksabstimmung des letzten Jahres zurückbleibe. „Wärden wir“, so erklärte der Reichpropagandaminister dieser Tage, „auch nur eine Stimme gegenüber dem 12. November verlieren, so würde das Ausland triumphieren.“ Dr. Goebbels hat damit offenbar das Ziel verkündet, daß sich das Regime für den 19. August gelebt hatte.

Die Masse der Reichsstimmen war so groß, daß selbst der größte Märchenerzähler Deutschlands eine Million Stimmen gegen Hitler mehr zugegeben mußte.

So sieht's Amerika!



Wieder einer

Der thüringische Staatsrat Katzmann seiner Ämter enthoben

Weimar, 19. Aug. Auf Anordnung des Gauleiters und Reichsstatthalters Fritz Soudel ist der thüringische Staatsrat Ernst Katzmann mit sofortiger Wirkung seiner sämtlichen öffentlichen und Parteiamter enthoben worden, da er Anweisungen der Reichsleitung nicht befolgt und den Anordnungen des Führers entgegengehandelt hat.

Ging wählen und starb

Regensburg, 19. Aug. In Regensburg ereignete sich am Abstimmungsamstag ein ereignisreicher Vorfall. Eine im Sterben liegende Frau verlangte noch ihre Stimme abgeben zu können. Sie machte von ihrem Wahlrecht Gebrauch; kurze Zeit später verschied sie.

Das andere Deutschland lebt Stimmen aus Frankreich

(Von unserem Korrespondenten)

A. Ph. Paris, 20. Aug. Durch den französischen Blätterwald geht ein großes Staunen und ein Aufatmen. Große Freude bei all denen, die trotz Hitler, Goebbels, Göring, trotz Reichstagsbrand und 30. Juni noch an das deutsche Volk, an seine Friedensliebe, an seinen Freiheitsdrang und an seine Anständigkeit geglaubt haben. Große Freude bei denen, die nicht leugnen, daß Hitler eine gewaltige Schar um sich sammelte, die aber nicht daran zweifelte, daß die Schar der Reinsager viel, viel größer gewesen wäre, wenn man die Wähler nicht mit allen Mitteln eingeschüchert hätte.

Frankreich beginnt wieder an ein anderes Deutschland zu glauben. Doch lassen wir die heutigen Morgenpresse selbst sprechen:

„Echo de Paris“:

Deutschland hat gestern Ja geantwortet, aber Hitler hat eine Niederlage erlitten.

Das Weltgewissen wird mit Erleichterung eine solche Verurteilung des Reichsführers hinnehmen. Es fragte sich mit Schrecken, ob das deutsche Volk ganz und gar die unmensliche Schlächerei vom 30. Juni billigen würde. Der gestrige Tag hat bewiesen, daß dies nicht der Fall sei.

„Le Matin“:

Wir sind sicher, daß Hitler gestern Abend in seiner Popularität Einbuße erlitten hat.

„Jour“:

Man muß sich klar sein über den Zwang, der auf die Wähler ausgeübt wurde, auf ihre scharfe Ueberwachung, die von den Nazis organisiert war, auf die Furcht, die eine große Anzahl Wähler, zu einem Ja gebracht hat, deren Stimme, wenn sie hätten frei abstimmen können, anders gelautet hätte. Hitler wird ohne Zweifel sehr Grund zum Nachdenken haben.

„Figaro“:

Wladimir D'Ormesson sagt: Entweder täusche ich mich sehr, oder die geirrigte Abstimmung wird Hitler mehr, als das bisher der Fall war, nach rechts, zur Reichswehr, hinüberdrücken. Er wird daran denken müssen, daß er jetzt Terrain verloren hat, daß sich die Opposition noch verstärken wird, und dann bliebe ihm nichts übrig, als sich dem zumachen, der in Deutschland Ordnung, Autorität, die wahre Diktatur verleihe. Wenn er in Hamburg verkündete, daß die nationalsozialistische Revolution beendet sei, dann hat er mehr noch als er wollte, die Wahrheit gesagt.

„Journal“:

Gewiß, Hitler hat eine große Mehrheit erhalten und ist weiter des Vertrauens der deutschen Massen sicher. Aber

nicht weniger sicher ist es, daß die jüngsten Ereignisse seinem Prestige geschadet haben. Man muß feststellen, daß dort, wo die Vereinerung für Hitler am meisten nachgelassen hat, vor allem katholische Wähler wohnen.

„Petit Parisien“:

Kommunistische und sozialistische Stimmen waren gestern die Reinsimmen, aber man muß auch daran denken, daß besonders in gewissen Städten im Rheinland und Lothalen, wo damals das Zentrum vorherrschte, die Katholiken gezeigt haben, daß sie kein Vertrauen mehr zu Hitler haben.

„Excelsior“:

Der Führer wird nicht ohne einige Bitterkeit feststellen, daß Deutschland ihm nicht das nötige Vertrauen schenkt, das er forderte, um sich in der Welt das nötige Ansehen zu verschaffen. ... Wie dem auch immer sei, die deutschen Wähler, die den Mut hatten, gestern mit Nein zu stimmen, indem sie sich an die Ereignisse des 30. Juni, an die religiösen, an die politischen, an die rassistischen Verfolgungen, an die Gefahr, die die Aufrüstung Deutschlands für Europa bedeutet, an die schlechte wirtschaftliche Lage, an das soziale Elend, an dem Deutschland leidet, erinnert, machen einer Nation Ehre, wo das Gefühl für die Freiheit, wie man es fürchtet, noch nicht völlig verloren gegangen ist. Die schwebende Ablehnung Hitlers durch die Opposition wird nicht umsonst sein. Sie wird den neuen Herren des Reiches Anlaß geben und sie gleichzeitig davon überzeugen, daß es Grenzen gibt, über die man nicht hinausgehen kann, wenn man nicht das Schicksal des Volkes in Abenteuern enden lassen will.

„Cenvre“:

Wir dürfen nicht den Schluß ziehen, daß das Hitlerregime am Ende ist. Wir können nicht die Hoffnung lassen, daß in Deutschland wieder bald eine demokratische Regierung zur Herrschaft komme. Wir müssen einfach feststellen, daß der Sturm in der Frucht ist und daß Nazideutschland mit einer offenen Opposition rechnen muß, die nicht erkennen läßt, daß dahinter noch eine viel größere verborgene Opposition vorhanden ist.

„Populaire“:

Die Ueberschrift lautet: „Deutschland erwache“. Weiter heißt es: Die französischen Arbeiter und Sozialisten können sich nur im tiefsten Innern über das Wahlergebnis freuen. Die Legende von der Einmütigkeit Hitlerdeutschlands ist für immer zerbrochen. Ein neues Deutschland erhebt sich zum Licht. Es wird nicht mehr unterdrückt werden können, welches auch immer die Methoden sein werden, die die Herren des „dritten Reiches“ anwenden werden. Dieses neue Deutschland trägt in sich all unsere Hoffnungen, verdient unsere ganze Solidarität. Auf dieses Deutschland wird man zählen können in dem gemeinsamen Kampf gegen den Faschismus für den Sozialismus!

„Die Saar schaut auf Euch!“

Mar Braun schreibt in der „Volkstimme“ u. a.:

Die Nationalsozialisten haben deutlich gefühlt, daß eine Zunahme der Oppositionsstimmen ihnen für die Saarabstimmung ungemein abträglich sein müßte. Deshalb hatten sie auf den Landstrichen in Abständen von 30 bis 50 Meter große Spruchbänder angebracht, von denen ein Teil lautete: „Jede Nein-Stimme ist ein Ja für die Saar-separatisten.“ Andere hießen: „Die Saar schaut auf Euch, darum stimmt mit Ja!“ Aber es ist doch so gekommen, wie sie in ihrer schlotternden Angst fürchteten: Gerade die marxistischen und katholischen Bezirke wiesen gewaltige Zunahmen der Oppositionsstimmen auf, die selbst die Fälschermethoden des Goebbelschen Propagandaministeriums nicht vollkommen verheimlichen konnten. Dieses Wahlergebnis ist eine Befestigung aller deutschen Saaropposition gegen Hitler in dem Vorhaben, ihm auf dem letzten bittersten Flecken deutschen Bodens die erste entscheidende innen- und außenpolitische Niederlage beizubringen — und dieses Wahlergebnis berechtigt zu den schönsten Hoffnungen!

Verärger!

Wer stimmt mit Nein?
Ausgerechnet die Revolutionsgewinner!

Die in Saarbrücken erscheinende „Deutsche Front“ ist so wenig von dem Wahlergebnis begeistert, daß sie schimpft:

„Nur als Gesie dem Ausland gegenüber!“

Wir entnehmen aus der „Post Scripta“ der Saarischen Post die folgenden Abschnitte:

„In Deutschland ist nun die Wahlkampagne“ in vollem Gange. Alle Hauptpersonen fahren auf mehr oder weniger eindrucksvolle Weise das Wort, auch Hitler selbst. Das Ergebnis der Wahl, die keine Wahl ist, kann nicht in Zweifel gezogen werden. Wie man die Resultate erzielen wird, wissen wir nicht. Im November haben wir auf die merkwürdige Tatsache hingewiesen, daß — wie das deutsche offizielle Pressebüro mittelste — nirgends bessere Wahlergebnisse erzielt wurden als in einem berüchtigten Konzentrationslager für Kommunisten. Eine Regierung, die das fertiggebracht hat, braucht sich über den Ausfall einer Wahl keine Sorgen zu machen. Wir wissen, daß in Deutschland große Unzufriedenheit herrscht. Das ist kein Geheimnis mehr; denn wir haben es oft genug von offizieller Seite gehört. Die Ereignisse vom 30. Juni enthüllten, daß es in deutschen Szenarium in allen Ecken unheilswarmer garte, bei den Katholiken, bei den Offizieren, bei der SA, usw. Wir lasen diese Woche noch in dem Bericht über eine Gerichtsverhandlung in Hamburg, daß dort wieder 11 000 organisierte Kommunisten sein sollen. Aber man wird trotzdem erleben, daß die Wahl für die Regierung glänzend abläuft. Man hat diesmal noch nicht einmal einen Laichen anhaltenden Propagandafeldzug für nötig befunden. Aber als man damit begann, hat man es dann auch sehr intensiv. Dr. Goebbels hat sich — wie immer — auch diesmal die größte Mühe gegeben. Er verhielt sich ganz wie ein anhaltender Propagandaführer, der nicht nur dem Volk, sondern auch den deutschen Hörern nicht gemerkt haben, daß er sich verprochen hat. Er hat gewaltig gegen die ausländische Presse angesetzt, an der sein Höfchen etwas laugt. Aber er hat sich

gleichzeitig entsinnen lassen, daß das Referendum nur als Gesie dem Ausland gegenüber nötig ist! Ist das die Unabhängigkeit von Urteil der ausländischen Presse, worüber man in Deutschland den Mund so voll hat? Dafür muß in Deutschland Sonntag überall das rote Kreuz antreten, um Invaliden, Kranke und die Ketteiten auf Tragbahnen nach der Urne zu transportieren. Und wofür all diese Mühe? Der Veler wird es oben schon selbst aus den Zeilen gelesen haben: Wir glauben es auch ohne Wahl! Wir müssen aber anerkennen, daß die Propaganda in mancherlei Hinsicht interessant gewesen ist. Wir haben interessante Reden gehört. Alle waren dies natürlich nicht.“

Der Schreiber zitiert nun einige der Reden zusätzlich eigenem Kommentar und fährt dann fort: „Einen Millionen haben wir doch aus der Kampagne herausgehört. Man wollte auch den alten Feldmarschall von Madsen, den ehrwürdigen Vertreter des alten Heeres und den Freund Hindenburgs, vor den Wahlkaren spannen und ließ ihn dann interviewen. Erst war sein Wort aus ihm herauszufrieden. Er äußerte, daß er als Soldat nicht über Politik spreche, und daß seine er, trotz der bekannten Erklärung von Blomberg, daß im neuen Deutschland auch das Meer sich nicht der Politik zu enthalten brauchte. Aber der anscheinend wenig begeisterte alte Herr erlaubte sich doch die folgende Bemerkung: „Von einem Wahlkampf kann keine Rede sein. Es gibt keinen Gegner. Das Resultat des Volksentscheides ist: eine überwältigende Mehrheit von Ja-Stimmen ergibt sich aus der Art der Sache selbst.“ Wenn dieser Ausdruck geschickte Propaganda zu machen, machen wir hier auch Propaganda! Das Deutsche Nachrichtenbüro hat diesen Auspruch nämlich siegesgewiß verbreitet. Ist das National oder ... ein bishen Völsartigkeit?

(Eine Frau, die nicht der Sozialdemokratischen Partei angehört, schreibt dem „Freien Kargauer“ folgendes Gedicht, das wir als Stimmungsbild publizieren.)

Ganz Deutschland rüstete zur Wahl
für seinen böhmischen Korporal.
Schon hat das Meer ihm zugeschworen,
Nun geht es alles in den Ohren
S.S., S.A., den Jungen und den Alten:
„Reinsager werden ausgeschalten!“

„Ein jeder Bürger, Mann um Mann,
Frau, Jüngling, Herr wie Knecht, heran!
Nichts habt zu tun ihr, noch zu denken,
Als Hitler eure Freiheit schenken.
Wer das nicht tut, ist ein Verräter
An Deutschlands Volk, ein Missetäter!“

„Darum pariert, ihr Herdenschafe,
Gib deine Stimme, deutscher Sklave,
Nicht gibt es eine and're Wahl,
Sonst drohen Pein und Marterqual.
Sonst folets Brot und Ropf im Nu.
„Er ist das deutsche Volk, nicht du!“

Es bilden rings die Nachbarn staunend
Dem Unfug zu und leise raunend:
„Der Diab führt das Regiment
In heimmungslosem Lauf, er rennt
Wohl in Verderben, Nacht und Grauen
Die weiland blüh'nden deutschen Gauen“.

R. Eff.

„Man stelle sich vor ...“

Warum Hitler der Volksmehrheit nicht gewiß ist ...

Am Samstagmorgen schrieb die Völler „National-
Zeitung“:

„Es genügt aber sich vorzustellen, was natürlich unmöglich und sinnlos ist, was geschehen würde, wenn etwa die Hälfte aller Deutschen ein Nein abgäbe. Darf angenommen werden, daß daraufhin der Führer zurücktreten, das ganze System verschwinden müßte, wie irgend eine parlamentarische Regierung, wenn sie bei einer Kammerabstimmung in die Minderheit verfehl wird? Wohl kann. Der Nationalsozialismus ist ein Glaube, er hat in sich das Gefühl einer Mission, und da entscheiden keine Majoritäten. Er lehnt sie denn auch ganz folgerichtig ab; aber es ist weniger folgerichtig, wenn er dennoch abstimmen läßt und sich dann darauf beruft, er sei demokratischer als andere Länder. Demokratie ist Freiheit und Menschenrechte, ist die Möglichkeit, seine Meinung offen vertreten, seine Gründe ungehindert aussprechen und drucken zu können. Demokratie ist Wahl zwischen Verschiedenen, nicht Ausübung eines Einzelnen, worauf die Nation gezwungen wird, huldigend ihre Hand zu erheben, ihre Stimmzettel abzugeben und sich dann, geführt, nicht führend, gleichgeschaltet, nicht sich entwickelnd, nach Hause zu begeben. Das Plebiszit, insofern es eine innere Angelegenheit des „dritten Reiches“ ist, bedarf keiner Erörterung; aber es ist gedacht, um im Auslande Eindruck zu erwecken, um dort etwas vorzutäuschen, was es in Wahrheit nicht gibt: eine freie Entscheidung des deutschen Volkes. Diese Absicht der nazistischen Propaganda muß scheitern; daß sie trotzdem versucht wird, beweist neuerdings, wie weit sich das in Deutschland herrschende System von der Denkart, den Gefühlen, von allem entfernt hat, was sonst als selbstverständlich gilt. In Wahlen gehören, man muß es immer wiederholen: verschiedene Wahlwerber. Gehört die Möglichkeit für diese, ungehindert sich äußern zu können, für ihre Anhänger zum Volke zu sprechen, für das ganze Volk die Gewißheit, daß niemand einen Schaden aus seiner Stimmabgabe befürchten muß. Presse, Radio, Kanzel, Versammlung muß allen gleich zur Verfügung stehen. Bei Gleichschaltung gibt es keine Wahlen, und eben indem die Plebiszitform gewählt wird, ist auch, wenn dies der Minister Herr Dr. Goebbels und seine ihm unterworfenen Presse durchaus nicht begreifen wollen, alles bestätigt, was sie befreiten wollen: die Unfreiheit in Deutschland, die Angst vor einer echten Volksbefragung. Eine Regierung, die sich der Zustimmung ihres Volkes gewiß weiß, könnte Parteien erlauben, Press- und Versammlungsfreiheit gewähren, den Zankspruch allen frei geben, Vertrauensmänner in die Wahlkommissionen berufen, auf jede Drohung bei Zögern und Weigern verzichten. Indem sie all dies nicht tut, was ja eben in Deutschland der Fall ist, gibt sie indirekt zu, daß sie jener von ihr behaupteten Zustimmung ihres Volkes nicht gewiß ist.“

„Das Manöver zu plump“

Die „Times“ über den Plebiszitschwindel

Die „Times“ bringt heute einen Leitartikel unter der Überschrift „Deutschlands Zukunft“. In diesem Artikel befaßt sie sich zunächst mit dem Hindenburg-Testament, über das sie sagt: „Ein günstiger Moment zur Veröffentlichung des politischen Testaments von Hindenburg ist gewählt worden, vier Tage bevor das deutsche Volk die Übernahme der vereinigten Funktionen von Präsident und Kanzler bestätigen sollen.“ Die „Times“ bemerkt weiter, daß das Testament zunächst angeblich verschwunden war, „jetzt ist es erschienen, plötzlich und willkommen, gerade noch zur Zeit, um die Abstimmung am Sonntag stark beeinflussen zu können.“

„Auf jeden Fall könnte das Resultat des sogenannten Plebiszits nicht zweifelhaft sein. Es ist schon wahrscheinlich, daß unter den gegenwärtigen Umständen die meisten Deutschen glauben, daß die Vereinarbeit der gesamten Macht bei Hitler im Interesse der Nation liege und die, die daran zweifeln, werden wahrscheinlich annehmen, daß es sowohl überflüssig wie gefährlich wäre, ihren Gefühlen Ausdruck zu verleihen, dadurch, daß sie mit „nein“ stimmen oder sich der Stimme enthalten. Vertrauenswürdige Anhänger des Führers, der nun ein Vertrauensvotum nachsucht, kontrollieren die Wahl, zählen die Stimmen und veröffentlichen das Ergebnis. Ein intensives Bombardement durch den Rundfunk und die Presse soll eine möglichst große Zahl von Ja-Stimmen erreichen. Nichts was die Gegenseite will, darf die Wähler erreichen. Bittere Gedanken an den 30. Juni und an das Schicksal derer, die noch immer in

Die Lawine steigt

Trotz gesteigertem Regierungsterror überall gewaltiges Anwachsen der Opposition

Wahlkreise	Stimm- berechtigte	Volksabstimmung vom 19. August 1934			Volksabstimmung vom 12. November 1933		
		Ja	Nein	ungültig	Ja	Nein	ungültig
1. Ostpreußen	1 496 880	1 352 433	57 184	10 889	1 372 716	32 786	10 158
2. Berlin	1 367 837	986 334	224 558	32 235	1 074 115	145 030	37 476
3. Potsdam 2.	1 459 433	1 089 887	201 518	33 503	1 245 151	95 102	32 999
4. Potsdam 1.	1 591 358	1 339 341	154 642	28 244	1 354 294	87 864	28 455
5. Frankfurt a. Oder	1 134 294	1 031 112	58 417	13 979	1 052 605	37 105	13 886
6. Pommern	1 338 701	1 185 259	84 659	17 529	1 175 000	44 000	16 800
7. Breslau	1 332 573	1 118 829	117 584	22 846	1 194 186	51 551	17 562
8. Posen	864 859	755 270	63 535	17 100	774 005	31 221	15 466
9. Oppeln	913 000	793 000	67 000	16 000	842 698	25 804	10 677
10. Magdeburg	1 184 949	1 026 446	99 353	21 854	1 037 039	74 518	25 932
11. Merseburg	1 010 796	884 631	78 471	19 514	912 358	54 202	19 066
12. Thüringen	1 604 860	1 433 488	121 500	33 120	1 450 819	75 845	30 035
13. Schleswig-Holstein	1 085 846	955 439	144 736	25 246	979 047	91 368	26 106
14. Meckl.-Vorp.	1 092 309	873 745	137 124	27 239	932 783	66 437	21 689
15. Ostbavarn	770 965	663 176	61 436	11 927	670 315	36 196	10 385
16. Südbavarn-Braunsch.	1 405 748	1 217 985	111 439	21 861	1 266 000	55 500	22 000
17. Westfalen-Nord	1 750 380	1 360 449	255 454	47 948	1 545 340	91 350	31 347
18. Westfalen-Süd	1 728 719	1 407 723	209 045	35 478	1 568 600	100 587	29 056
19. Sassen-Nassau	1 800 725	1 573 238	445 114	30 259	1 672 605	39 590	20 424
20. Aöln-Nachen	1 571 548	1 193 894	264 955	41 122	1 407 674	83 376	35 175
21. Koblenz-Trier	902 207	742 800	105 729	29 561	800 760	18 785	—
22. Düsseldorf-Ost	1 516 914	1 276 992	144 208	18 079	1 378 611	86 056	25 085
23. Düsseldorf-West	1 201 190	1 087 954	103 029	21 225	1 188 273	44 409	17 532
24. Oberbavarn-Schwaben	1 650 045	1 855 395	164 291	30 514	1 687 560	55 674	23 744
25. Niederbavarn	887 301	770 343	51 394	15 394	795 064	20 791	10 717
26. Franken	1 786 217	1 619 117	89 096	31 201	1 675 199	34 237	20 403
27. Pfalz	622 113	622 359	21 829	4 246	625 000	14 931	3 831
28. Dresden-Bautzen	1 464 801	1 271 918	112 582	34 211	1 256 116	85 539	28 015
29. Leipzig	952 301	764 836	133 600	23 112	834 018	92 729	23 882
30. Chemnitz-Zwickau	1 293 029	1 160 764	124 632	33 663	1 218 449	71 356	28 184
31. Württemberg	1 751 800	1 691 626	117 544	31 873	1 730 000	39 000	—
32. Baden	1 664 522	1 406 876	143 763	42 266	1 500 000	50 000	27 000
33. Sassen-Darmstadt	959 904	863 965	89 804	19 710	914 268	36 668	15 926
34. Hamburg	912 500	650 872	167 990	21 369	749 342	112 044	28 986
35. Mecklenburg	462 168	425 924	48 585	7 900	531 714	51 108	14 012

S. M.



Es ist erreicht!

Konzentrationslagern eingekerkert sind, sind stark genug, um jeden abzuschrecken, der versucht sein könnte, sich der Partei, die in der Macht ist, zu widersetzen.“ Die „Times“ zitiert weiter verschiedene Aussprüche von Neurath, Fried und anderen, die darauf hinweisen, daß das Plebiszit das ungläubige Ausland von der Einigkeit Deutschlands und seinem Vertrauen zu Hitler überzeugen soll. Offensichtlich hofft man durch diese Zurückhaltung nationaler Einigkeit einen großen Eindruck auf die öffentliche Meinung des Auslands machen zu können.“

„Aber es ist eine naive Annahme, zu glauben, daß andere Länder das Vertrauensvotum, das am Sonntag abgegeben wird, akzeptieren werden und ihm den gleichen Wert beilegen, als wenn die Wähler ihre Entscheidung unabhängig ausdrücken könnten in einer Angelegenheit, die voll und frei diskutiert worden ist. Das Ziel des Plebiszits ist zu offensichtlich; die Vorbereitung war zu gründlich und das ganze Manöver ist zu plump, um irgend jemanden außerhalb Deutschlands zu beeindrucken.“

Die braune Saarlegion

Bewiesen durch die Regierungskommission auf Grund der Beschlagnahmen bei der „deutschen Front“ - Erschütternde Dokumente - Eine Verordnung im Abstimmungskampf

Die Regierungskommission des Saargebietes hat uns die nachstehenden Schriftstücke und Dokumente als Aufslagennachricht übermittelt. Sie beanspruchen in unserer heutigen Ausgabe einen sehr großen Raum. Immerhin sind sie von höchster politischer Bedeutung. Sie beweisen auf Grund von Schriftstücken, die die Führer der Nationalsozialisten der „deutschen Front“ kraft Beglaubigung nicht abstreiten können, das illegale Zusammenarbeiten ihrer Büros mit amtlichen Stellen der Reichsregierung und der Gestapo zwecks Tarnung einer Saar-SA und -SS im „freiwilligen Arbeitsdienst“. Sie zeigen die schwere gesundheitliche und kulturelle Gefährdung der Saarjugend in dieser braunen Organisation, die Reize der Spionage, die über das gesamte Saargebiet im Einvernehmen mit Hitlerdeutschland getrieben sind, und endlich die Feindseligkeit gegenüber dem Katholizismus von Seiten der maßgebenden Leute der „deutschen Front“. Dafür ist vor allem Anlage 13 ein sprechender Beweis. Hier wird nicht nur die Kirche, sondern das religiöse Bedürfnis junger katholischer Menschen offen verhöhnt.

Von diesen Dokumenten wird noch eingehend zu reden sein. Sie sind von außerordentlicher Wichtigkeit im Abstimmungskampf. Jetzt begreift man auch, warum man Himmel und Hölle in Bewegung setzte, um mit Hilfe der willfährigen Justiz wieder in Besitz dieser Schriftstücke zu gelangen. Dabei scheint es, daß dies erst ein kleiner Teil des schwerbelastenden Materials ist, das bei den Hausdurchsuchungen in den Büroräumen der „deutschen Front“ im Juli dieses Jahres gefunden wurde.

Die Regierungskommission legt ferner zwei Verordnungen vor. Die eine betrifft das Verbot jeder Betätigung für den „freiwilligen Arbeitsdienst“. Die andere bedroht die Presse mit Repressalien bei „Beschimpfung von Staatsoberhäuptern“.

Saarbrücken, den 18. August 1934.

Regierungskommission des Saargebietes

Direktion des Innern
I. C. Tab. Nr. II 892/34 H

Gemäß Artikel 13 der Verordnung vom 20. Mai 1933 betreffend Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit erlaube ich hiermit im Auftrage ohne Einschaltung oder Weglassung der beteiligten amtlichen Rundgebung.

Der Abdruck hat unverzüglich in der nach Eingang nächstfolgender Nummer ihrer Zeitung zu erfolgen.

Das Mitglied der Regierungskommission für die Angelegenheiten des Innern:

ges. G. Knorr

Für die Richtigkeit der Abschrift:

Der Direktor des Innern und des Kabinetts
J. B. Kloppenburg

Regierungskommission des Saargebietes

Direktion des Innern

Die Regierungskommission hat mit dem heutigen Tage den gewählten Vertretern der Bevölkerung einen Beschlagnahmewunsch betreffend Verbot von Einrichtungen des freiwilligen Arbeitsdienstes sowie Meldepflicht für Angehörige verschiedener Organisationen zukommen lassen.

Diese Verordnung stellt die erste Maßnahme der Staatsgewalt dar, welche dazu bestimmt ist, von der Allgemeinheit oder dem einzelnen drohende Gefahren abzuwehren, die aus der Anliegend der Hausdurchsuchungen in den Büroräumen der Deutschen Front herfließen und mit der durch den Friedensvertrag im Saargebiet geschaffenen Rechtsordnung nicht zu vereinbarenden Tätigkeit gewisser Organisationen entstehen können.

Dem Beschlagnahmewunsch ist folgende, mit Dokumenten in der Anlage belegte Begründung beigegeben worden.

Die Regierungskommission hat gegen die Teilnahme junger Saarländer an dem freiwilligen Arbeitsdienst im Reich keine Maßnahmen getroffen. Sie würde auch jetzt gegen einen freiwilligen Arbeitsdienst, der in der Tat nur den Zweck hat, die jungen Leute zu beschäftigen, nichts einzuwenden haben. Die Regierungskommission hat aber durch die Hausdurchsuchungen in den Geschäftsräumen der Deutschen Front Dokumente in die Hände bekommen, die ihr beweisen, daß die Heranziehung von jungen Saarländern zum freiwilligen Arbeitsdienst im Reich u. a. Zwecke verfolgt, die als eine unmittelbare Gefährdung der öffentlichen Sicherheit des Saargebietes anzusehen sind.

Die Durchsicht des beschlagnahmten Materials hat ergeben, daß die von den betreffenden Organisationen entfaltete Tätigkeit in verbotener Hinsicht als unvereinbar mit der durch den Friedensvertrag im Saargebiet geschaffenen Rechtsordnung bezeichnet werden muß. Im Interesse der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung unterbreitet zunächst die Regierungskommission dem Landesrat den anliegenden Beschlagnahmewunsch, der ein generelles Verbot der gesamten Organisationen, die sich mit der Förderung des außerhalb des Saargebietes abwickelnden freiwilligen Arbeitsdienstes befassen, vorsieht und sodann eine besondere Meldepflicht für Angehörige des freiwilligen Arbeitsdienstes sowie verschiedener Organisationen einführt. Des weiteren wird jegliche Werbung für diesen freiwilligen Arbeitsdienst verboten und unter Strafe gestellt. Zur Begründung dieser Maßnahmen im einzelnen wird auf einige der bei den betreffenden Organisationen beschlagnahmten Dokumente, die hiermit abschriftlich dem Landesrat mitgeteilt werden, Bezug genommen.

Aus den Anlagen 1 und 2 ergibt sich, daß die Organisationen des F.A.D. mit nichtsaarländischen Polizeibehörden, insbesondere mit der Geheimen Staatspolizei, in enger Verbindung stehen.

Die Anlagen 3, 4, 5, 6, 7 und 8 beweisen, daß der freiwillige Arbeitsdienst die Ausbildung der im Saargebiet verbotenen SA- und SS-Organisationen sowie in dem Wehrsport ersehen soll.

Die Anlagen 9 bis 14 sind von Bedeutung für die Frage der den im Arbeitsdienst beschäftigten jungen Saarländern sowohl in gesundheitlicher wie auch in kultureller Hinsicht drohenden Gefahren.

Aus den Anlagen 15 erhellt, daß bei der amtlichen Zentralstelle des Arbeitsdienstes im Deutschen Reich die Absicht bestand, einen besonderen saarländischen Arbeitsdienst nach ganz bestimmten Richtlinien im Hinblick auf den Saarkampf zu organisieren. Von ganz besonderer Bedeutung ist dabei der Umstand, daß aus diesem von Oktober 1933 datierten Dokument hervorgeht, daß insgesamt rund 10.000 junge Saarländer nicht allein in den Dienst des F.A.D. übernommen werden sollten, sondern auch, daß sie über die Förderzeit hinaus bis in das Abstimmungsjahr 1935 im Arbeitsdienst beibehalten werden sollten, und daß sie

dabei außer dem allgemeinen Dienst, der im Arbeitsdienst vorgeschrieben ist, noch eine besondere Betreuung und Unterweisung für den Saarkampf erhalten sollten. Hier fällt besonders der Umstand ins Gewicht, daß die bei den jungen Leuten östwärts der 50-Kilometerzone, östwärts des Rheins und westlich der alten rheinischen Linie Sittin - Frankfurt/D. - Dresden in Lagergruppen untergebracht werden und dort die besondere Betreuung und Unterweisung für den Saarkampf erhalten sollen und somit diese Betreuung und diese Unterweisung für den Saarkampf ausdrücklich nur in jenen Gebieten vor sich gehen soll, welche nicht unter die Art. 42 und 43 des Abschnitts 3 des Friedensvertrages fallen, nach denen auf dem linken Ufer des Rheins und auf dem rechten Ufer westlich einer 50 Kilometer östlich des Stromes verlaufenden Linie alle militärischen Maßnahmen untersagt sind. Von nicht minderer Bedeutung ist ferner die Tatsache, daß, wie sich aus einem ebenfalls beschlagnahmten Schriftstück ergibt, ein entsprechender Antrag von der amtlichen Zentralstelle tatsächlich an die Reichsregierung gestellt worden ist. Es ist auch tatsächlich eine Anzahl von jungen Saarländern in die Arbeitsdienstlager übernommen worden, die nach der Regierungskommission zugegangenen Informationen die oben angeführte Zahl von 10.000 übersteigt. Insgesamt soll die Zahl der Arbeitsdienstwilligen 18.000 erreicht haben, von denen ein Teil auch in Lagern untergebracht ist, welche diesseits der 50-Kilometerzone östwärts des Rheins liegen. Aus der Anlage 16 ist sowohl die Beeinflussung als auch die Verweigerung des Arbeitspasses ersichtlich.

Anlage 17 endlich erbringt den Nachweis, daß auch jetzt noch die Landesgeschäftsstelle der „Deutschen Front“, Abt. F.A.D., vom saarländischen Arbeitsdienst in Berlin beauftragt wird, über den Aufenthalt sowie die Tätigkeit eines vom Urlaub nicht zurückgekehrten saarländischen Arbeitsmannes Ermittlungen anzustellen, woraus ergibt, daß eine Kontrolle der Arbeitsdienstwilligen auch nach ihrer Entlassung durchgeführt wird.

Abschrift! Anlage 1
Ausgabe! 25. November 1933.
C.S. An den Gau Groß-Berlin der NSDAP.
Berlin, Bismarckstr. 11.

Betrifft: Ihre Anfrage vom 7. 11. 1933.

Abel die verlangte Auskunft über... *) In Zukunft bitten wir Sie, Ihre Briefe durch die Geheimen Staatspolizei, Trier, Trier, Regierungsgebäude an uns zu richten, da wir wegen der bei uns herrschenden Verhältnisse nur mit Trier zusammen durch Kurierdienst arbeiten können. Heil Hitler!

*) Name und Anschrift weggelassen! ges. Unterschrift.

Landesführung der NSDAP, Saargebiet.
Die Richtigkeit der Abschrift unter Weglassung von Personennamen wird hiermit beglaubigt:
Saarbrücken, den 17. 8. 1934.

Der Polizeipräsident:
(L. S.) ges. Unterschrift.

Abschrift! Anlage 2
Ausgabe! 025/04/33 C.S. 20. September 1933.

An den Leiter des F.A.D.-Lagers Urbach

Urbach (Post Naubach) Westerwald.
Ich bitte Sie, mit einem eingehenden Bericht über diese Angelegenheit zu übersenden, und zwar werden Sie diesen Bericht mit meiner Adresse versehen an die Staatspolizeistelle in Trier. Ich bitte um eine bescheidene Erledigung, da Trier über diese Angelegenheit bereits bei mir angefragt hat.
Heil Hitler!

Landesführung der NSDAP, Saargebiet.
Abteilung F.A.D. - ges. „C.“

Die Richtigkeit der Abschrift wird beglaubigt:
Saarbrücken, den 17. 8. 1934.

Der Polizeipräsident:
(L. S.) ges. Unterschrift.

Abschrift! Anlage 3
Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Abteilung Saar

Saarbrücken, 9. Mai 1933.
Gravelottestraße 1.

Verein für Umschulung freiwilliger Arbeitskräfte, Koblenz.

Frage hiermit an, ob in dem Lager Koblenz noch Leute für den freiwilligen Arbeitsdienst aufgenommen werden. Der Detachment Saarbrücken-Naubach sind noch 120 Arbeitswillige gemeldet, die alle Pa. und NSDAP-Leute sind.

Da die Regierungskommission uns die SA und SS verboten hat, ist es das Beste, wenn unsere Leute in die einzelnen Lager kommen, da wir nicht ausbilden können.

Heil Hitler!

Der Beauftragte für den freiwilligen Arbeitsdienst;
- Adolf Lorenz.

Die Richtigkeit der Abschrift wird beglaubigt:
Saarbrücken, den 17. 8. 1934.

Der Polizeipräsident:
(L. S.) ges. Unterschrift.

Abschrift! Anlage 4
Ausgabe! Saarlouis, den 3. Juli 1933.

F.A.D., Gau Saar
Saarlouis, Silberbergstr. 6.

An den

NS-Arbeitsdienst, Obergruppe Koblenz-Trier-Virkenfeld,
Koblenz-Karthaus.

In der Anlage sende ich Ihnen verschiedene Gesuche um Aufnahme in einen Führerkursus. Die Sie in Ihrem letzten Schreiben angeben, haben Sie vorläufig Männer genug für die Führerkurse und werde ich Ihnen Ihren Angaben gemäß jetzt nur noch gediente Soldaten, die Pa. sind, empfehlen. Vor längerer Zeit habe ich Ihnen das Gesuch eines gewissen... *) überhandt... *) hat bei der Reichswehr gedient und ist alles Mögliche aus dem Gesuch zu erfahren... *) hatte hier an der Grenze einen Zusammenstoß mit einem Franzosen und hat... *) den Franzosen das zugerichtet... *) wird wohl in nächster Zeit mit dem Gericht in Verbindung kommen und wird er wohl unter internationalen Richtern nicht auf abgeschneidet. Es wäre deshalb gut, wenn Sie... *) so bald wie möglich einberufen würden.

*) Name weggelassen! ges. Unterschrift.

... v. folgende Absätze weggelassen!

Mit treudeutschen Grüßen von der Saar.
Heil Hitler!

Leiter des F.A.D., Gau Saarlouis
ges. C.

Die Richtigkeit der Abschrift unter Weglassung von Personennamen wird hiermit beglaubigt:
Saarbrücken, den 17. 8. 1934.

Der Polizeipräsident:
(L. S.) ges. Unterschrift.

Abschrift! Anlage 5
051/33 C.S. 6. Oktober 1933.

An die Wehrsportschule Frankfurt,
Frankfurt a. Main.

Laut Ihrer Mitteilung soll im Oktober bei Ihnen ein Kursus stattfinden und möchte ich Sie bitten, mir anzugeben, wieviele Leute von uns bei diesem Kursus zugelassen werden können.

Wir werden hauptsächlich ehemalige SA- und SS-Leute heranziehen und garantieren die Landesführung für die politische Zuverlässigkeit der Teilnehmer.

Heil Hitler!

ges. C.
Landesführung der NSDAP, Saargebiet,
Abteilung F.A.D.

Die Richtigkeit der Abschrift wird beglaubigt:
Saarbrücken, den 17. 8. 1934.

Der Polizeipräsident:
(L. S.) ges. Unterschrift.

Abschrift! Anlage 6
051/33 C.S. 9. September 1933.

An den Leiter des NS-Lagers Vins,
Vins a. Rhein.

Der Arbeitsdienstwillige Karl Werle verliert am 6. 9. 1933 ihr Lager auf unseren Wunsch, um die Hitlerjugend in Saarlouis im Wehrsport auszubilden.

Ich bitte um Übersendung eines Zeugnisses über die Führung Werles im dortigen Lager.

Heil Hitler!

ges. C.
Landesführung der NSDAP, Saargebiet,
Abteilung F.A.D.

Die Richtigkeit der Abschrift wird beglaubigt:
Saarbrücken, den 17. 8. 1934.

Der Polizeipräsident:
(L. S.) ges. Unterschrift.

Abschrift! Anlage 7
ung. 31. August 1933

An die Wehrsportschule Odruf,
Odruf (Ehringen).

Durch Anordnungen der Reichssportbehörde sollen aus den Sport-Flugsportvereinen usw. geeignete Personen einen Wehrsportkursus mitmachen. Die Reichsleitung hat uns beauftragt, für das Saargebiet geeignete Personen vorzuschlagen. Ich frage hiermit an, ob von uns Leute bei Ihnen zum Wehrsportkursus zugelassen werden können und bitte um baldmöglichste Benachrichtigung, wenn die Leute eintreten können und was an Kleidung usw. verlangt wird.

Auch geben Sie bitte Auskunft, auf welche Art und Weise diese Leute untergebracht werden.

Freudeutsche Grüße von der Saar!

Landesführung der NSDAP, Abt. F.A.D.
ges. C.

Die Richtigkeit dieser Abschrift wird beglaubigt:
Saarbrücken, den 17. 8. 1934.

Der Polizeipräsident:
(L. S.) ges. Unterschrift.

Abschrift! Anlage 8
F.A.D., Gau Saar

Saarlouis, Silberbergstraße 6

An den Bezirkskommissar für den Bezirk Wageru-West

Wageru
Schweinfurter Straße 2.

Gesuch Nr. 109

Der Wehrsportführer Pa. Diehl, Saarlouis, Mitglied seit Dezember 1931, ist von der Kreisleitung Saarlouis bestimmt worden, die Wehrsport-Abteilung in den diesigen Flugsportverbänden zu übernehmen (laut Verfügung des Luftfahrtministers). Diehl ist im ganzen Maschinen- und Motorenwesen bewandert und hat die Ingenieurprüfung abgelegt.

Während seiner Tätigkeit im F.A.D. war Diehl von der Obergruppe Koblenz zum Truppführer-Kursus vorgemerkt, konnte aber, da die Führerkurse abgeschlossen sind, nicht mehr zugelassen werden.

Da die Wehrsport-Ausbildung baldmöglichst aufgenommen werden soll, und Diehl sich hierzu besonders eignet, da es

Ich um eine Vertrauensperson handeln muß. Im Anfrucht unserer bisherigen Verhältnisse darf die Ausbildung nicht wesentlich gelockert werden, bitte ich um sofortige Einberufung des Geschäftsführers.

Treuentsche Gräße von der Saar.
Heil Hitler!
ges. U.
Leiter des FND, Gau Saar.

Die Richtigkeit dieser Abschrift wird beglaubigt:
Saarbrücken, den 17. 8. 1934.

Der Polizeipräsident:
(L. S.) ges. Unterschrift.

Abschrift! Auszug! Anlage 9
19. August 1933.
ung. S./G.

An den Feldmeister des NS-Pagers Ehrenbreitstein, (8. Abtlg.)
Betrifft: Ihr Schreiben vom 7. 8. 1933 ...*)
*) Name weggelassen. ges. Unterschrift.
Auf Ihr Schreiben hin habe ich Nachforschungen angestellt und erhielt folgenden Bescheid durch die Ortsgruppe Merzig: „Der ADP ...*) wurde heute gehört. ... zwei Sätze weggelassen.
Er wurde eines Besseren belehrt. Ebenso wurde der Vater des ...*) in seiner Eigenschaft als Eisenbahnbeamter auf die Drohung seines Sohnes und deren Folgen aufmerksam gemacht.
Witkin besteht also keine Gefahr, daß ...*) etwas an die Öffentlichkeit bringt.

Heil Hitler!
Landesführung der NSDAP. — FND.
ges. U.

Die Richtigkeit der Abschrift unter Weglassung von Personennamen wird hiermit bescheinigt:
Saarbrücken, den 17. 8. 1934.

Der Polizeipräsident:
(L. S.) ges. Unterschrift.

Abschrift! Auszug! Anlage 10.
Saarlouis, den 21. Juli 1933.
FND, Gau Saar

Saarlouis, Silberbergstraße 8
An die Ortsgruppenleitung des NS-Arbeitsdienstes Koblenz-Karthaus.

... 1. Absatz weggelassen!
Es ist unbedingt erforderlich, den Lagerinsassen bekanntzugeben, daß Berichte über die Vorkommnisse dortselbst nicht nach Hause zu senden sind. Gegebenenfalls muß eine Postkontrolle im Lager eingerichtet werden. ... 2. Sätze weggelassen!

Heil Hitler!
Leiter des FND, Gau Saar — ges. U.

Die Richtigkeit der Abschrift wird beglaubigt:
Saarbrücken, den 17. 8. 1934.

Der Polizeipräsident:
(L. S.) ges. Unterschrift.

Abschrift! Auszug! Anlage 11
549/33. C.S.
An den Arbeitsgau Nr. 24 Mittelrheine, Koblenz-Karthaus.

Betrifft: Ihr Schreiben vom 6. 6. 1933.
... 1. Absatz weggelassen!
*) Name weggelassen! ges. Unterschrift.

Von dem Bericht des ehemaligen Arbeitsdienstwilligen ...*) aus Frauäutern habe ich Kenntnis genommen und werde ich das Weitere veranlassen.
Vielleicht bekommen wir den Kerl bei Gelegenheit mal rüber, damit wir ihn nach Dachau bringen können.
... 3. Absätze weggelassen!

Viele Grüße an Alle!
ges. U.

Die Richtigkeit der Abschrift unter Weglassung von Personennamen wird hiermit bescheinigt:
Saarbrücken, den 17. 8. 1934.

Der Polizeipräsident:
(L. S.) ges. Unterschrift.

Abschrift! Auszug! Anlage 12
Berlin-Friedenau, 13. 11. 1933.
Arbeitsdienst der NSDAP.
Arbeitsgau 9 Brandenburg-Berlin
Abt. 8. Nr. neu Nr. 861/33.

An die Reichsleitung des Arbeitsdienstes
Berlin NS 40
Scharnhorststraße 35

*) Name weggelassen! ges. Unterschrift.
Der Arbeitsdienstwillige ...*) der Stammabteilung Schwedt a. d. Oder, der im Saargebiet beheimatet ist, wurde am 11. November in Polizeigewahrsam übergeben und nach dem Konzentrationslager Oranienburg geschafft. (Ein Satz weggelassen.) Da sich nun der Verdacht verdichtet, daß er mit übelbeleumdeten ehemaligen Kommunisten in Verbindung steht, mußte zu dem Mittel des Konzentrationslagers geschritten werden, um zu verhindern, daß ...*) sich nach dem Saargebiet begibt und dort sich gegen die Interessen des Deutschen Arbeitsdienstes in irgendeiner Form betätigt.

Heil Hitler!
ges. U. Dr. v. Roß.

Die Richtigkeit der Abschrift unter Weglassung von Namen wird hiermit beglaubigt!
Saarbrücken, den 17. 8. 1934.

Der Polizeipräsident:
(L. S.) ges. Unterschrift.

Abschrift! Auszug! Anlage 13
C.S.
Herrn Major a. D. Neuz
Berlin W 8
Charlottenstraße 55

Von katholischer Seite bin ich darauf aufmerksam gemacht, daß die meisten Frachtparte hier aus dem Saargebiet in evangelischen Gegenden untergebracht werden. Ich habe eine Erklärung dahingehend abgegeben, daß für das Seelenheil sämtlicher jungen Leute, egal, ob katholisch oder evangelisch, im Arbeitsdienst gesorgt wird.

Es wäre vielleicht annehmbar, wenn Sie die Reichsleitung darauf aufmerksam machen, daß die Arbeitsdienstwilligen von der Saar zu 90 Prozent aus Katholiken bestehen, damit evtl. für eine Betreuung in dieser Hinsicht gesorgt werden kann.

Sollte es in den evangelischen Gegenden an katholischen Geistlichen fehlen, so wäre vielleicht vorzuschlagen, daß ein Pater oder ein sonstiger Heiliger als Wandergesichtlicher

aufftritt, damit die jungen Leute auch bestimmt alle in den Himmel kommen.

Heil Hitler!
Landesführung der NSDAP, Saargebiet
Abteilung FND.

Die Richtigkeit dieser Abschrift wird hiermit beglaubigt!
Saarbrücken, den 17. 8. 1934.

Der Polizeipräsident:
(L. S.) ges. Unterschrift.

Abschrift! Auszug! Anlage 13 a
Landesgeschäftsführer
Dr. H. Dei. — Tab. 1 a Nr. 4407
17. Juli 1934

An das Arbeitsdienstlager
Kreishamburg b. Dunsau
Schleffen.

Wie Sie aus beiliegendem Protokoll ersehen, befindet sich in Ihrem Arbeitsdienstlager ein ... aus Dudweiler-Saar, in der Gruppe 100/5, der sich in seinen Briefen in sehr abfälliger Form über das Dritte Reich und unseren Führer äußert. Er fordert seine Verwandten auf, ihm staatsfeindliche Rhetorik zu schicken und will unter dem Vorwand, seine Mutter liege im Sterben, wieder ins Saargebiet zurück. Da wir schon genügend Helfer hier im Saargebiet haben, die uns in unseren Abstimmungsvorbereitungen sehr viele Schwierigkeiten machen, so wollen Sie sich einmal dieses Dienstleistwilligen annehmen und entsprechende Maßnahmen einleiten, damit diesem Schädling das Handwerk gelegt wird. Wir bitten Sie, uns über Ihre getroffenen Maßnahmen Bescheid zukommen zu lassen.

Heil Hitler!
ges. R.

NB. Den Namen des Georg Schweißler, Landesgeschäftsführer, wollen Sie im Interesse seiner persönlichen Sicherheit bei Ihren Untersuchungen nicht nennen.

Mit einer Beilage.
Herrn Landsdorfer, Ordnungsdienst.
I Anlage — zur Kenntnis.
Saarbrücken, den 17. 8. 1934.

Der Polizeipräsident:
(L. S.) ges. Unterschrift.

Abschrift! Auszug! Anlage 14.
Schaffhausen-Saar, 30. 5. 1934.

An die Landesleitung der Deutschen Front, Abt. FND.
Saarbrücken, Waterloostraße 11a.

Heil!
Mein Sohn ist ab 18. Januar 1934 im freiwilligen Arbeitsdienst in Neudöbburg (Schlesw.-Holst.). Ende April erkrankte er plötzlich auf dem Weg zur Arbeitsstelle. Vorchriftsgemäß meldete er sich bei dem Herrn Truppführer krank. Trotzdem mein Sohn schon nicht mehr allein gehen konnte, befahl dieser Herr den Weitermarsch zur Arbeitsstelle. Auf zwei Kollegen gestützt, nahm man ihn aus der Mitte des Zuges und ließ ihn am Schluß des Zuges mitmarschieren. Auch ging es jetzt nicht besser. Nun befahl der Truppführer den Weitermarsch an der Spitze des Zuges, so daß mein Sohn durch Frontmitte seiner Kameraden vorwärts geschoben wurde. Auf der Arbeitsstelle, genannt „wildes Moor“, konnte mein Sohn nicht arbeiten. Mit 40 Grad Fieber lag man ihn hier drei Tage liegen, da er immer schlechter wurde, bekam man es allmählich mit der Angst zu tun, und mein Sohn mußte mit zwei Kollegen, auf die er sich stützte, den Weg von der Arbeitsstelle nach Haus zu Fuß zurücklegen. Hier fand er Aufnahme in dem häßlichen Krankenhaus, wo er an Geschwürstarre schwer darniederliegt. Statt nun die Eltern hiervon in Kenntnis zu setzen, hat man es verschwiegen. Durch den Todesfall des Herrn ...*) der dieselbe Krankheit hatte, ist mir von fremden Leuten die Nachricht von meinem Sohn zugegangen. Ich wollte bereits drei Wochen an dem Krankenbett meines Sohnes. Ich, Vater, kann mir diese Behandlung nicht gefallen lassen, denn es gibt einen Tierärztlichen Verein und wo bleibt der Schatz der Menschen. Ich glaube nicht, daß der Herr Reichsanwalt eine solche Behandlung duldet. Ich bitte, gegen den Schuldigen mit aller Strenge vorzugehen. Es war Pflicht des Herrn Truppführer, meinen Sohn sofort zum Arzt zu schicken, denn es ist die erste Pflicht des Vorgesetzten, für seine Untergebenen zu sorgen.

... (folgende Sätze weggelassen.)
*) Name weggelassen! ges. Unterschrift.

Hochachtungsvoll!
ges. Unterschrift.

Die Richtigkeit der Abschrift unter Weglassung von Personennamen wird hiermit bescheinigt:
Saarbrücken, den 17. 8. 1934.

Der Polizeipräsident:
ges. Unterschrift.

(Anmerkung! Die Angaben des Beschwerdeführers sind auf Grund von Zeugenaussagen im Lager bestritten worden.
Der Sohn des Beschwerdeführers ist am 22. Juli 1934 beerdigt worden.)

Abschrift! Auszug! Anlage 17.
Saar-Arbeitsdienst
Berlin W. 8, 9. Juli 1934
B. Nr. I a 4302

An die Landesgeschäftsstelle der Deutschen Front, Abt. FND
Saarbrücken, Waterloostraße 11a

Sie wollen zur Kenntnis nehmen, daß der Arbeitsmann ...*) der Abteilung 2190 des Arbeitsgaues 18, Niederlachsen Ost, Hannover, als entlassen zu betrachten ist, da er aus dem gewährten Urlaub nicht zurückgekehrt ist. Über den augenblicklichen Aufenthalt sowie die Tätigkeit des Genannten bitten wir Ermittlung anzustellen.

*) Name und Anschrift weggelassen! ges. Unterschrift.
Heil Hitler!
ges. Unterschrift.

Die Richtigkeit der Abschrift unter Weglassung von Personennamen wird hiermit bescheinigt:
Saarbrücken, den 17. 8. 1934.

Der Polizeipräsident:
(L. S.) ges. Unterschrift.

Wir kommen morgen auf die Einzelheiten ausführlich zurück.

Zwei Verordnungen

Gegen hitlerdeutschen Arbeitsdienst

Gegen „Beschimpfung fremder Staatsoberhäupter“ — Lex Hitler?

Die Regierungskommission hat dem Landesausschuss die Entwürfe zu zwei neuen Verordnungen zugestellt. Eine der Verordnungen ist gegen Beschimpfungen fremder Staatsoberhäupter durch die Presse gerichtet, die andere verbietet sämtliche Organisationen, die sich mit der Einstellung von Einwohnern des Saargebietes in den freiwilligen Arbeitsdienst außerhalb des Saargebietes oder überhaupt mit Angelegenheiten dieses Arbeitsdienstes befassen.

Verordnung

betr. Verbot von Einrichtungen des freiwilligen Arbeitsdienstes sowie Meldepflicht für Angehörige verschiedener Organisationen.

Auf Grund der §§ 19 und 23 der Anlage zu Abschnitt IV (Teil A) des Friedensvertrages von Versailles verordnet die Regierungskommission nach Anhörung der gewählten Vertreter der Bevölkerung und auf Grund ihres Beschlusses vom ... was folgt:

Artikel 1

Sämtliche Organisationen (einschl. ihrer Unters., Hilfs-, oder Nebenorganisationen), welche sich mittelbar oder unmittelbar mit der Einstellung von Einwohnern des Saargebietes in den freiwilligen Arbeitsdienst außerhalb des Saargebietes oder mit der Anwerbung zu diesem Arbeitsdienst oder überhaupt mit Angelegenheiten dieses Arbeitsdienstes befassen, sind verboten.

NS-Druck! Auszug! Berlin NS 40, 6. 10. 1933.

Die Reichsleitung des Arbeitsdienstes
NSD. D. 1648/33 NSG. R.

Der Leiter des Aufklärungs- und Presseamtes
beim Staatssekretär für den Arbeitsdienst.
An die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
Saargebiet

a. Hd. des Herrn Landesführer u. preuß. Staatsrat Spaniol,
Saarbrücken, Waterloostraße 11a.

Sehr geehrter Herr Staatsrat!
In Anbetracht der Schreiben vom 9. 8. an die Reichsleitung des Arbeitsdienstes erlaube ich mir, da der Herr Staatssekretär zur Zeit dienstlich abwesend ist, sehr ergebnis mitzutheilen, daß von hier aus nach Rückkehr des Herrn Staatssekretärs ein Antrag an die Preussische Regierung und Reichsregierung dahingehend ergehen wird, der Reichsleitung zu ermöglichen, insgesamt rund 10 000 Saargebietische zwischen 18 und 25 Jahren in den Deutschen Arbeitsdienst zu übernehmen (einschl. der schon im Arbeitsdienst Beschäftigten) und sie über die Förderzeit hinaus bis in das Abstimmungsjahr 1935 im Arbeitsdienst zu belassen bis zu dem Zeitpunkt, da sie vom Saargebiet zurückgefordert werden. Die jungen Leute sollen nach den hier vorliegenden Absichten ostwärts der 50-Kilometerzone ostwärts des Rheines und westlich der allgemeinen Linie Frankfurt a. M. — Dresden in Lagergruppen verteilt untergebracht werden und sollen außer dem allgemeinen Dienst, der im Arbeitsdienst vorgeschrieben ist, eine besondere Betreuung und Unterweisung für den Saarkampf erhalten.

... (folgende Sätze weggelassen!)

Heil Hitler!
ges. Müller, Brandenburg.

Die Richtigkeit der Abschrift wird beglaubigt:
Saarbrücken, den 17. 8. 1934.

Der Polizeipräsident:
(L. S.) ges. Unterschrift.

Abschrift! Auszug! Anlage 16
Hannover M., 6. Juli 1934

Arbeitsgauleitung Nr. 18
Niederlachsen-Ost.
Gesch.-Nr. J. A. 25.

An den Saar-Arbeitsdienst,
Berlin W. 8, Charlottenstraße 55

Betr. Verweigerung des Arbeitspasses an Saardeutsche der Gruppe 186.

Borg. Saar-Arbeitsdienst Nr. Schreiben vom 30. 6. 1934
... (1. Satz weggelassen!)

Nach einem Schreiben der Reichsleitung sollte durch moralische Beeinflussung versucht werden, die Saardeutschen bis zur Abstimmung im Arbeitsdienst zu halten. Dieses ist durch die Gruppe 186 erfolgt. Als sich herausstellte, daß jede Beeinflussung zwecklos erschien, wurde die Entlassung der 22 Saardeutschen auf dem Dienstwege beantragt. Dieses wurde den Saardeutschen mitgeteilt, die jedoch durch nichts zu halten waren und in disziplinärer Art den Dienst verweigerten.

... (folgende Sätze weggelassen!)

Heil Hitler!
Die Richtigkeit der Abschrift wird beglaubigt:
Saarbrücken, den 17. 8. 1934.

Der Polizeipräsident:
(L. S.) ges. Unterschrift.

Abschrift! Auszug! Anlage 17.
Saar-Arbeitsdienst
Berlin W. 8, 9. Juli 1934
B. Nr. I a 4302

An die Landesgeschäftsstelle der Deutschen Front, Abt. FND
Saarbrücken, Waterloostraße 11a

Sie wollen zur Kenntnis nehmen, daß der Arbeitsmann ...*) der Abteilung 2190 des Arbeitsgaues 18, Niederlachsen Ost, Hannover, als entlassen zu betrachten ist, da er aus dem gewährten Urlaub nicht zurückgekehrt ist. Über den augenblicklichen Aufenthalt sowie die Tätigkeit des Genannten bitten wir Ermittlung anzustellen.

*) Name und Anschrift weggelassen! ges. Unterschrift.
Heil Hitler!
ges. Unterschrift.

Die Richtigkeit der Abschrift unter Weglassung von Personennamen wird hiermit bescheinigt:
Saarbrücken, den 17. 8. 1934.

Der Polizeipräsident:
(L. S.) ges. Unterschrift.

Artikel 2

Einwohner des Saargebietes, welche anherhalb des Saargebietes im freiwilligen Arbeitsdienst beschäftigt gewesen sind oder welche innerhalb oder anherhalb des Saargebietes einer Sturmabteilung (SA) oder einer Schutzstaffel (SS) der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei oder der sogenannten „Eisernen Brigade Spaniol“ angehört haben, sind verpflichtet, innerhalb einer Frist von fünfzehn Tagen vom Inkrafttreten der vorliegenden Verordnung ab oder innerhalb von 15 Tagen vom Tage ihrer Rückkehr in das Saargebiet ab sich bei der Polizeibehörde ihres Wohnortes anzumelden und hierbei auch anzugeben, ob und gegebenenfalls welchen anderen Vereinigungen, ohne Rücksicht auf deren Charakter, sie angehören.

Artikel 3

Das Mittel der Regierungskommission für die Angelegenheiten des Innern wird ermächtigt, beim Vorkommen von Zusammenrottungen, Gewaltandrohungen, Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung durch eine Mehrheit von Personen, Abhaltung militärischer Übungen (Wehrsportübungen), Wahrnehmung durch Privatpersonen von solchen Diensten, die nur von Organen der Staatsgewalt ausgeführt werden dürfen oder beim Vorliegen eines begründeten Verdachts, daß eine Tätigkeit insoweit wird, die als die Fortführung der Tätigkeit von im Saargebiet verbotener Organisationen anzusehen ist.

durch Verlegung eine besondere Meldepflicht für die im Artikel 2 bezeichneten Personen anzuordnen. Diese Meldepflicht...

Geschichte des Nazi-Putsches

Der 25. Juli

Nach 13 Uhr fuhren die 144 in Militäruniformen gekleideten Nazis auf drei großen Lastautos durch das breite Tor des Bundeskanzleramtes. Im Kanzlerpalais erinnert sich niemand an die genaue Zeit, aber der niederländische Botschafter hatte eben den Ballhausplatz verlassen und auf seine Uhr gesehen. Es war genau 13.02 Uhr, als er die drei Lastautos durch den Torweg fahren sah. Die zwei schweren eichenen Torschlösser wurden dann geschlossen, und niemand wußte, was geschah. Auf dem Platz befanden sich weder Polizeibeamte noch Angehörige der bewaffneten Staatsmacht. Warum — das wird wohl immer ein Geheimnis bleiben. Der Kriminalbeamte Marek hatte schon um 11 Uhr das Ministerium Major Feys erwartet. Feys erklärte, er habe rechtzeitig den Alarm an die Polizei und die Heimwehr gegeben. Um 12.30 Uhr wurde der Rabinetsrat abgebrochen, und angeht die Warnung, die eingegangen war, rief Dollfus den Ministern, in ihre Ämter zu eilen. Doch war weder Polizei noch Heimwehr verfügbar, als die Putschisten die Tore hinter sich schloßen.

Zwanzig Minuten später erschien ein Polizei-Panzerauto und hielt zwischen dem alten kaiserlichen Palais und dem Bundeskanzleramt. Ferner standen in einer Gasse acht Kriminalbeamte. Dann kamen vier Polizeibeamte mit Gewehr und saßen Posten zwischen den Kellerfenstern an der Fassade der Bundeskanzlei. Es war etwa 13.30 Uhr, als ein Nazi an einem Kellerfenster erschien und mit dem Revolver in der Hand dem nachhabenden Polizeibeamten sagte: „Wacht man oder wir schicken.“ Aber die vier Polizeibeamten blieben an ihren Plätzen. Die Heimwehr kam um 14.15 Uhr, sagte Posten und richtete zwei Maschinengewehre auf die Bundeskanzlei.

„Rintelen ist Kanzler“

Schon um 14 Uhr kam Herr Friedrich Runder, Chefredakteur der „Reichspost“, und sah sich die Situation an. Ein junger deutscher Fotograf, der in der vorhergehenden Nacht aus Berlin gekommen war, sagte zu Runder: „Rintelen ist Kanzler. Die Österreichische Legion ist bereits unterwegs, und der neue Polizeichef fliegt von Berlin hierher.“

Runder erkannte, daß er sofort handeln mußte. Von zwei Mitgliedern seines Redaktionsstabs begleitet, begab er sich im Auto zum Hotel Imperial, wo der österreichische Gesandte in Rom, Dr. Anton Rintelen, wohnte. Der Korrespondent des „Manchester Guardian“ hatte Rintelen wenige Stunden zuvor gesehen. „Ich sah, so erzählt er, etwa um 11 Uhr auf der Terrasse des Cafe Imperial. Einer meiner Freunde, der Rintelen aus kannte, sah ihn auf und ab schreiten und ging zu ihm hinüber. Als mein Freund zurückkam, berichtete er mir: Rintelen sagte, die Situation sei unverständlich. Mussolini bringe Dollfus unbegrenztes Vertrauen entgegen. Er ist nur nach Wien gekommen, um einige Freunde zu sehen, und fährt morgen früh auf seinen Sommerurlaub nach Aulsee in Steiermark.“

Dr. Runder erreichte das Hotel Imperial um 14.30 Uhr. „Ich möchte Dr. Rintelen sprechen“, sagte er zum Portier. Dieser erklärte, seinen Instruktionen gemäß, er wisse nicht, ob Dr. Rintelen im Hotel sei. Aber Runder war bereits zum Telefon gegangen und hatte sich mit Rintelen verbinden lassen. Er wurde gebeten, ins Zimmer hinaufzukommen. Einige Minuten später kam Rintelen herunter, begleitet von Dr. Runder und den beiden jungen Redakteuren. „Ich bin in einer halben Stunde zurück“, sagte er zum Portier. Runder hatte ihm erklärt, wenn er Aufsehen vermeiden wolle, so sei es besser, er komme mit ihm ins Kriegsministerium, wo die provisorische Regierung Schuschnigg saß. Rintelen begriff vollkommen und folgte Runder zum Kriegsministerium, wo er in „Ehrenhaft“ angenommen, d. h. unter die Bewachung eines Majors gestellt wurde.

„Ich möchte Dr. Rintelen sprechen“, sagte er zum Portier. Dieser erklärte, seinen Instruktionen gemäß, er wisse nicht, ob Dr. Rintelen im Hotel sei. Aber Runder war bereits zum Telefon gegangen und hatte sich mit Rintelen verbinden lassen. Er wurde gebeten, ins Zimmer hinaufzukommen. Einige Minuten später kam Rintelen herunter, begleitet von Dr. Runder und den beiden jungen Redakteuren. „Ich bin in einer halben Stunde zurück“, sagte er zum Portier. Runder hatte ihm erklärt, wenn er Aufsehen vermeiden wolle, so sei es besser, er komme mit ihm ins Kriegsministerium, wo die provisorische Regierung Schuschnigg saß. Rintelen begriff vollkommen und folgte Runder zum Kriegsministerium, wo er in „Ehrenhaft“ angenommen, d. h. unter die Bewachung eines Majors gestellt wurde.

Die Rolle Feys

Zwischen bot der Ballhausplatz einen sonderbaren Anblick. Die Vorhänge der Bundeskanzlei waren zugezogen, mit Ausnahme von zwei Fenstern, wo die Putschisten — den Revolver in der Hand — standen, und anscheinend Barrikaden errichtet wurden für den Fall, daß die Fenster verhängt werden müßten. Um 14.10 Uhr traf Polizeiverstärkung ein.

Um 15 Uhr kam Major Baar von Bahrenfeld, der Heimwehrführer und stellvertretende Landeshauptmann von Niederösterreich, und sagte der Polizei vor dem Gebäude, daß das Kumpflabiet im Kriegsministerium am Stubenring laufe. „Alles wird von dort geleitet“, erklärte er.

Um 15.45 Uhr begann die Polizei zum Anmarsch zu rufen. Aber fünf Minuten später klüfferte ein Polizeibeamter: „Eben hab ich Feys am Fenster gesehen.“ Um 15.57 Uhr erschienen Major Feys und Holzweber (der später hingerichtet wurde) auf dem Balkon des ersten Stocks. Ein Gemurmel ging durch die Menge.

„Abel!“ sagte Feys und rief dann: „Wo ist der Kommandeur (der Polizeitruppen)?“ Der Kommandeur war nicht da, aber ein Polizeioffizier salutierte vor Feys. Der Minister fragte: „Wer sind Sie?“ — „Ich bin ein Stabschef der Polizei“, sagte der andere. Feys trat ins Zimmer zurück, erschien dann wieder und rief: „Dann kommen Sie herauf.“ Holzweber, der neben Feys stand, sagte energisch hinzu: „Aber Sie kommen allein und ohne Waffen!“ Der Polizei-Stabschef und Polizeioffizier Eibel gingen dann durch die Hintertür an der Metastadtgasse ins Gebäude.

Um 16.08 Uhr kam Eibel schweißend und aufgeregt heraus und ging zum Diensttelefon an der Mauer des kaiserlichen Palais (das für Feys und andere Notfälle reserviert ist). „Ich bin drinnen gewesen“, begann er. „Ich hab mit Major Feys gesprochen. Der Kanzler scheint ziemlich schwer verletzt zu sein. Er ist zurückgetreten. Er soll durch jemand andern ersetzt werden.“ Dann berichtete er, daß im Hofe hundertfünfzig Leute, das Personal der Bundeskanzlei, gefangen gehalten wurden. Der Polizeichef muß ihn dann etwas gefragt haben, denn er sagte: „Die Personen drinnen sind militärisch diszipliniert und salutieren ordnungsgemäß.“

Inzwischen war Hofrat Kumpel angekommen, dem die Polizei am Ballhausplatz unterhand. Er fragte Eibel, wie er die Situation beurteile. „Vollständig“, sagte Kumpel. „braucht der Kanzler ärztliche Hilfe. Gehen Sie hinein und anbieten Sie sich, einen Arzt zu holen.“ Eibel ging zur Hintertür und klopfte, aber der Mann, der dort postiert war, erklärte, daß ärztliche Hilfe nichts mehr nütze, der Kanzler sei tot.

„Nun kam wieder heraus und fragte, sich über das Balkon-geländer beugend: „Wo ist Rintelen?“ Dann sagte er hinzu: „Unternehmt nichts! Ich habe hier das Kommando.“

Einige Minuten vor 17 Uhr kam der Arbeitsminister Odo von Neuhäbner-Stürmer. Er schritt vor dem Gebäude auf und ab und wartete offenbar auf das Erscheinen Feys. Dieser kam um 17.15 Uhr heraus und rief hinunter: „Wo ist Rintelen?“

Neuhäbner-Stürmer rief zurück: „Rintelen kommt nicht.“

Neuhäbner-Stürmer rief zurück: „Rintelen kommt nicht.“

Neuhäbner-Stürmer rief zurück: „Rintelen kommt nicht.“

Neuhäbner-Stürmer rief zurück: „Rintelen kommt nicht.“

Neuhäbner-Stürmer rief zurück: „Rintelen kommt nicht.“

Neuhäbner-Stürmer rief zurück: „Rintelen kommt nicht.“

Neuhäbner-Stürmer rief zurück: „Rintelen kommt nicht.“

Neuhäbner-Stürmer rief zurück: „Rintelen kommt nicht.“

Neuhäbner-Stürmer rief zurück: „Rintelen kommt nicht.“

Neuhäbner-Stürmer rief zurück: „Rintelen kommt nicht.“

Neuhäbner-Stürmer rief zurück: „Rintelen kommt nicht.“

Neuhäbner-Stürmer rief zurück: „Rintelen kommt nicht.“

Neuhäbner-Stürmer rief zurück: „Rintelen kommt nicht.“

Neuhäbner-Stürmer rief zurück: „Rintelen kommt nicht.“

Neuhäbner-Stürmer rief zurück: „Rintelen kommt nicht.“

Neuhäbner-Stürmer rief zurück: „Rintelen kommt nicht.“

Neuhäbner-Stürmer rief zurück: „Rintelen kommt nicht.“

Neuhäbner-Stürmer rief zurück: „Rintelen kommt nicht.“

Neuhäbner-Stürmer rief zurück: „Rintelen kommt nicht.“

Neuhäbner-Stürmer rief zurück: „Rintelen kommt nicht.“

Neuhäbner-Stürmer rief zurück: „Rintelen kommt nicht.“

Neuhäbner-Stürmer rief zurück: „Rintelen kommt nicht.“

Neuhäbner-Stürmer rief zurück: „Rintelen kommt nicht.“

Neuhäbner-Stürmer rief zurück: „Rintelen kommt nicht.“

Neuhäbner-Stürmer rief zurück: „Rintelen kommt nicht.“

Neuhäbner-Stürmer rief zurück: „Rintelen kommt nicht.“

Neuhäbner-Stürmer rief zurück: „Rintelen kommt nicht.“

pflicht kann sowohl einer einzelnen als auch allen in einer oder mehreren Ortschaften oder Gemeinden wohnenden im Artikel 2 erwähnten Personen auferlegt werden. Sie besteht darin, daß die betreffenden Personen sich regelmäßig wöchentlich zweimal bei der Polizeibehörde ihres Wohnortes zu melden haben. Bei Anordnungen, welche ganze Ortschaften oder Gemeinden betreffen, kann das Mitglied der Regierungskommission für die Angelegenheiten des Innern im Einzelfalle Befreiung gewähren.

Die auf Grund dieses Artikels erlassenen Verfügungen des Mitgliedes der Regierungskommission für die Angelegenheiten des Innern sind endgültig.

Artikel 4

Wer einen Einwohner des Saargebietes zu einem außerhalb des Saargebietes abzuleisenden freiwilligen Arbeitsdienst anwirbt oder den Werbenden dieses Arbeitsdienstes zuführt, wird mit Gefängnis von drei Monaten bis zu einem Jahr bestraft. Ebenso wird bestraft, wer als Arbeitgeber von den von ihm Beschäftigten oder zu Beschäftigenden Arbeitern oder Angehörigen den Nachweis der Beschäftigung im freiwilligen Arbeitsdienst verlangt.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt Gefängnisstrafe nicht unter zwei Monaten ein. Die §§ 42 a und 42 b StrGB. finden keine Anwendung.

Artikel 5

Wer den Vorschriften der Art. 2, 3 oder einer auf Grund des Artikels 4 erlassenen Anordnung zuwiderhandelt oder bei der vorgeschriebenen Anmeldung falsche oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis von zwei Monaten bis zu einem Jahr bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt Gefängnisstrafe nicht unter 1 Monat ein. Die §§ 42 a und 42 b StrGB. finden keine Anwendung.

Artikel 6

Das Mitglied der Regierungskommission für die Angelegenheiten des Innern wird ermächtigt, die zur Durchführung dieser Verordnung erforderlichen Ausführungsbestimmungen zu erlassen.

Artikel 7

Diese Verordnung tritt in Kraft zwei Tage nach ihrer Veröffentlichung im Amtsblatt. Alle ihr entgegenstehenden Bestimmungen werden aufgehoben.

Gegen Beschimpfung fremder Staatsoberhäupter Verordnung

betreffend Ergänzung des Artikels 15 der Verordnung vom 28. November 1933 betreffend Abänderung und Ergänzung der Verordnung vom 20. Mai 1933 (Amtsbl. 1933, Nr. 21) zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit.

Auf Grund der §§ 10 und 23 der Anlage zu Abschnitt IV (Teil II) des Friedensvertrages von Versailles verordnet die Regierungskommission nach Anhörung der gewählten Vertreter der Bevölkerung und auf Grund ihres Beschlusses vom was folgt:

Artikel 1

Artikel 15 der Verordnung vom 28. November 1933 betreffend Abänderung und Ergänzung der Verordnung vom 20. Mai 1933 (Amtsbl. 1933, Nr. 21) zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit erhält folgende Fassung:

„b. durch welche ein Staatsoberhaupt beschimpft wird.“

Artikel 2

Diese Verordnung tritt in Kraft mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Amtsblatt.

Saarbrücken, den

Artikel 3

Die besonderen Verhältnisse des Saargebietes als Ab-stimmungsgebiet, dessen Verwaltung im Namen des Völkerbundes durch die Regierungskommission ausgeübt wird, machen es erforderlich, daß fremde Staatsoberhäupter gegen Beschimpfungen durch die Presse besonders geschützt werden. Die derzeitige im Saargebiet bestehenden gesetzlichen Bestimmungen, namentlich die des Pressegesetzes und der beiden Verordnungen der Regierungskommission vom 20. Mai und 28. November 1933 geben nicht in allen Fällen eine genügende Handhabe zum Einschreiten infolge von Beschimpfungen von Staatsoberhäuptern, da ein Vorgehen nur dann möglich ist, wenn es sich um eine Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Ordnung handelt, was immer eine besondere Tatsachenfrage ist, und was nur in vereinzelten Fällen vorgekommen ist. Dem oben erwähnten Zweck soll der hiermit dem Landesrat übermittelte Verordnungsentwurf dienen.“

Hitlers Ritualmord-Streicher

Breslau, 20. Aug. Der stellvertretende Polizeipräsident gibt bekannt, daß er sich veranlaßt gesehen hat, die Nr. 32 des in Kürzern herausgegebenen Wochenblattes „Der Stürmer“ zu beschlagnahmen. Die Zeitung hatte unter der Überschrift „Der Ritualmord in Breslau“ einen ausführlichen Bericht über den im Jahre 1926 an den Fehse-Kindern verübten Ritualmord gebracht, der in den wesentlichen Punkten völlig unzutreffend und weiter geeignet ist, das Ansehen der Polizeibeamten in erheblichem Maß herabzusetzen.

Zwangssterilisation in Lörrach

Die „Arbeiter-Zeitung“ in Basel teilt mit: Der Anwalt eines Bauern in Steinhilberstadt besuchte nachts die geistig etwas beschränkte Tochter des Bauern in ihrer Schlafkammer. Als der Bauer davon Kenntnis erhielt, erhaltete er Anzeige. Der Anwalt erhielt eine Vorladung nach Lörrach, welcher er aber erst nach Wiederholung und Strafandrohung Folge leistete. Das wurde ihm zum Verhängnis, denn es wurde die Zwangssterilisation an ihm vorgenommen. So wird Hitlers Sterilisationsgesetz ausgeübt. Die erkrankte Tochter des Bauern mußte nach diesem Gesetz eigentlich sterilisiert werden, aber ihr geschieht nichts; an ihrer Stelle wurde an dem erkrankten und arischen Anwalt das Gesetz zwangsweise vollzogen. An sterben möchte man ja in Nazi-Deutschland allen politischen Gegnern ein solches Schicksal bereiten.

Hinrichtung in Oesterreich

Der Rawag-Prozeß
Wien, 19. Aug. Das Militärgericht hat sämtliche Angeklagten, die an dem Ueberfall auf die „Rawag“ beteiligt waren, des Hochverrats schuldig erklärt. Johann Domes wurde zum Tode durch den Strang, alle übrigen Angeklagten zu lebenslänglichen schweren Arbeit verurteilt. Das Verfahren gegen die Sachilente Grulka und Ritsch ist abgeschlossen worden.
Johann Domes wurde um 19.30 Uhr hingerichtet. Der Bundespräsident hatte dem Begnadigungsgesuch nicht stattgegeben.

Schuschnigg und Habsburg Pläne und Befürchtungen

Wien, 20. Aug. Die monarchistischen Tendenzen der unter dem stärksten Druck der Heimwehren lebenden Regierung Schuschnigg treten immer deutlicher hervor. In der Regierung Schuschnigg sind die aristokratischen Minister in der Mehrheit; alle Heimwehrminister sind Adelige, der Bundeskanzler ist ein Aristokrat, zwei von den vier Staatssekretären sind Barone. Schon aus dieser sozialen Schichtung der Regierung Schuschnigg geht hervor, daß die Monarchisten in der Regierung sehr stark sind. Dazu kommt, daß der gegenwärtige Bundespräsident Miklas zu den Christlichsozialen gehört hat, die am längsten an der Monarchie festgehalten haben. In der historischen Sitzung der Nationalversammlung am 12. November 1918, in der Oesterreich als Republik erklärt wurde, hat Miklas im Namen der Christlichsozialen eine Erklärung abgegeben, aus der seine monarchistische Gesinnung deutlich hervorgeht.
Die starke Triebkraft zu einem monarchistischen Restaurationsversuch liegt aber vor allem in der Tatsache, daß auch nach der Niederwerfung der Nationalsozialisten die Stellung der Regierung äußerst schwach und unsicher ist.

Die Heimwehdistatur, die in Wirklichkeit die gegenwärtige Regierung ist, ist bei fast der ganzen Bevölkerung verhaßt. Das Starhemberg als Nachfolger des Bundeskanzlers Dollfus „Führer“ der Vaterländischen Front geworden ist, hat die Unpopulartät dieser faschistischen Organisation noch erhöht. Aus diesem Grund sucht die Regierung nach einer neuen politischen Konzeption und da sie die Rückkehr zur Demokratie nicht will, bleibt dem jetzigen Regierungssystem kein anderer Ausweg als ein monarchistischer Restaurationsversuch. In eingeweihten Kreisen wird damit gerechnet, daß die Regierung Schuschnigg in absehbarer Zeit den Versuch machen wird, die Habsburgertrage aufzulösen. Diesem Zweck hat auch die Reise Schuschniggs nach Budapest Bedeutung. In Ungarn herrscht gegenwärtig freilich keine habsburgerfreundliche Stimmung. Der gegenwärtige Ministerpräsident Gömbös ist ein entschiedener Gegner der Wiedererrichtung der Habsburger. Die Hoffnungen der legitimistischen Kreise konzentrieren sich gegenwärtig auf Oesterreich.

Wie würde der große Wolfgang sich gestellt haben?

Von Walter Rode

In Lugano starb, wie wir kurz berichteten, Walter Rode. Als Probe seiner schriftstellerischen Kunst, die mit geistiger Unerbittlichkeit im Bunde war, geben wir hier einen Aufsatz aus seiner Feder wieder, der zuerst im „Neuen Tagebuch“ erschien:

Gerhart Hauptmann hat sich die Frage sicher nicht, Egon Friedell zu seiner Darnachachtung aber gewiß vorgelegt: wie würde sich der große Wolfgang äußerlich und innerlich zum „dritten Reich“ verhalten haben? Auch dieser nämlich wäre um eine Haltung nicht herumgekommen, in Zwang gesetzt wie jener Archimedes aus Syrakus, der die römischen Kriegsknechte von seiner für die Ewigkeit bestimmten Tagesarbeit vergeblich mit den Worten wegdreht: noli tangere circulos meos.

Denn dies ist die Eigenheit der gerade zur Herrschaft gekommenen Klasse der Kleinbürger, daß sie sich wie der Sieger in einer eroberten Stadt benimmt, jeden aufstöbert, nur jenen seine Kreise ziehen läßt, der ihre Politik mitmacht oder sich wenigstens zu dieser bekennt.

Die Frage also ist: was tut der der Pflege des Schönen oder der Wissenschaft Hingebene, den bösen Kriegsknecht wegzubekommen, der störend in seine Kreise eintritt? Befiehlt ein ethisches Gesetz, ihm feindlich entgegenzutreten? Ist es schändlich, ihm zu schmeicheln; sein gerettetes Leben im Herrschaftsgebiet der Kriegsknechte weiterzuführen, vor ihrem Toben die Augen zu verschließen, ja um des nackten Lebens willen dieses Toben geschichtlich und philosophisch zu rechtfertigen?

Daß der versonnene Archimedes, der die Verteidigung von Syrakus geleitet hatte, erschlagen wurde, ist der Spezialfall des Kombattanten für die Freiheit. Aber wie soll sich ein Nichtkombattant benehmen, der Gnade zu erwarten hat? Ist es auch für ihn Ehrenpflicht, sich unter die Besiegten zu mischen, wenn er sich ebensogut unter die Sieger mischen könnte? Ja wäre in der Brust des Olympiers überhaupt ein Konflikt entstanden?

Der große Wolfgang, seines Zeichens Dichter und Biolog, aber zugleich Geschichtsphilosoph, der „von dreitausend Jahren sich weiß Rechenschaft zu geben“, würde sich bei der ersten großen Defilierung der Braunhemden zunächst nicht anders benommen haben als Charles Darwin sich bei jenem Erdbeben benahm, in das er beim Betreten der Küste von Südamerika geriet. Darwin schaute, und sann, und notierte.

Schauspiel und Idee des Ganzen, Deutschland mit einemmal aus der griechisch-römischen Ammenzeit loszureißen, das Land der Sueben, Hermunduren, Harier und Quaden, nachdem sich dieses wider seine Natur im jüdisch-christlichen Kulturkreis verfangen hatte, durch die Geschichte hineinmanövriert worden war, dem Genius seiner ursprünglichen Götter, sich selbst wiederzugeben, würde Goethe als Ausflug in das Reich der Mütter angesprochen haben. Die vorgekommenen Atrocities würden nur die Sphinx seiner partei-

losen Natur erweckt, ihn nicht erschüttert, sondern angeregt haben:

„Sigen vor den Pyramiden,
Zu der Völker Hochgericht.
Ueberschwemmung, Krieg und Frieden —
Und verziehen kein Gesicht.“

Goethe würde sich über die Ablösung der Volkssouveränität durch die Autorität leicht beruhigt haben. Ihm ist die Wahrheit das Ganze; er erkennt auch in der politischen Reaktion das Analogon für die widerstrebenden Kräfte in der Natur, die den Kosmos in unablässiger Bewegung und zugleich in harmonischem Gleichgewicht halten. Er würde mit Hegel sich daran getrostet haben, „daß das Aufgehobene zugleich ein Aufbewahrtes ist, das nur seine Unmittelbarkeit verloren hat, aber darum nicht verschwunden ist“. Goethe ist ein Dialektiker, bei dem es, wie er sich ausdrückt, „ein angenehmes Gefühl erweckt, sich zwischen zwei entgegengesetzten Meinungen hin- und herzuwiegen und vielleicht bei keiner zu verharren. Dadurch verdoppeln wir unsere Persönlichkeit.“

Keineswegs wie der durch politische Gesinnung Bornierte aus dem seelischen Gleichgewicht geworfen, weit besser daran als ein Nurmarxist, der sich über das Hereinbrechen des Faschismus mit wenigen Formeln am unausbleiblichen Sozialismus tröstet, würde die äußere Haltung Goethes der Sicherung und dem Schutz seines weiteren Betriebes gegolten haben. Er nimmt keinen Anstand, sich der Uebermacht zu unterwerfen, nach dem Raisonement Nestroys im Holofernes:

„Weil er uns sonst niederhaut,
preisen wir ihn alle laut.“

Eine „doppelte Persönlichkeit“, die sich vor der Macht beugt, ist darum nicht charakterlos. Die Macht hat gegen den Unbeschränkten keine persönlichen Spigen. Wer den Gegenwind in sein Weltbild aufgenommen hat, ist kein Klavierspieler gegen den Wind.

Der große Wolfgang hätte sich gebeugt, aber er wäre nicht zu Hakenkreuz gekrochen. Er, „ein Element, das die Majestät als unbedingt erkennt“, würde in Hitler sofort die Nichtmajestät und Bedingtheit, „den Stock, der er gewesen“, erkannt haben. Für ihn wäre Hitler ein Heuwagen, ein Besoffener, dem man ausweicht, ein „verruchter Besen“ gewesen, kein Herr, vor dem man niederfällt.

Und das ist der Tadel, der gegen die Gerhart Hauptmann gerichtet werden kann, daß sie sich über Wirklichkeit und Dauerarbeit des Regimes täuschen lassen, daß sie das Provisorische für ein Definitivum halten, daß sie glauben, das „dritte Reich“ könne ein langes Leben haben. Nicht der Charakter, der Verstandesschwäche sind sie anzuklagen, des mangelnden historischen Sinns, der Ueberwertung einer marktschreierischen Gegenwart. Sie sehen nicht, daß, ehe das ganze Haus ersauft, der Ruf kommen muß: „In die Ecke, Besen! Besen!“

Galgengesichter sehen dich an

„Das „dritte Reich“ in der Karikatur“

Es war einmal eine Zeit, da wurde die Nation zwischen Maas und Memel in der internationalen Karikatur durch den deutschen Michel symbolisiert und seine Herren durch den Monokelleutnant, den Junker und einen säbelrasselnden Monarchen mit gestäubtem Bart. Damals protestierte der Alldeutsche gegen solche Konterfeis und fühlte sich beleidigt. Waren das harmlose Zeiten! Wer heute die außerdeutsche Presse aufschlägt, dem strahlt in den Zeichnungen ein böses Gesicht Deutschlands entgegen.

Einiges davon ist dieser Tage im Prager Simpliciusverlag gesammelt erschienen. Das 52 Seiten starke Heft heißt „Das Dritte Reich in der Karikatur“ (Preis 7 Kr.) und bringt über hundert Zeichnungen von Bert, Bidlo, Godal, Hoffmeister, Pele, Sekora und anderen Meistern. Vom satirischen Humor bis zum Grausen formen diese Zeichner das vom braunen Gangstertum verunstaltete Antlitz Deutschlands. Witze sind darin, die mit ihrer grausamen Komik erschlagen. So, wenn Sekoras skurrile Urwaldnegor auf einen ihrer Rasseverräter losstürmt: „Sterilisiert ihn, sein Großvater hat ja einen Juden gefressen!“ Oder Bidlos zwei Oranienburger, die als Krüppel einherhumpeln: der eine, weil er einen SA-Führer gelobt, der andere, weil er einen SA-Führer getadelt hat.

Die treffsichere Schlagkraft der Karikaturen dieser Großtypen des „dritten Reiches“, in denen sich brutale Feigheit mit krampfiger Energie paart, erkennt man daran, daß sie auch ohne Begleittext auskommen würden. Dabei erhebt das reichhaltige Heft nicht einmal Anspruch darauf, komplett zu sein, denn zum Gesicht des „dritten Reiches“ gehören ja nicht nur die braune Landsknechtsfresse, der Rassenwahn, der militärische Irrsinn, der Brudermord, Godals Satiren auf die geschändete Erotik, sondern auch der Justizmord, die großkapitalistischen Schmiegelder von ehemals und der Monopolkapitalismus, der seine verrückt gewordenen Prätorianer loskoppelte. Aber viele Typen sind neu geschaffen, aus dem Blutdunst eines Landes erstanden, das seriöse bürgerliche Blätter in diesen Wochen einen Gangsterstaat nannten, und ungeheuerlich echt wirken die Köpfe, die der Zeichner Bert in verschiedene Varianten geprägt hat. Man sieht und sinnt, wo man diese Gesichter gesehen hat. Schreckbilder aus Kindheitstagen tauchen auf, Gaunervisagen aus Gruselmärchen von ehemals. Das sind sie!

Der sadistische, verbrecherische „Hamur“, mit dem das bessere Deutschland geschunden wird, der Mordbetrieb, der pathologische Despotismus — das hat in diesen Schädeln seinen grausigsten Ausdruck gefunden, und es ist eine erschreckende Wahrheit, daß Karikaturisten in allen

Ländern die gegenwärtigen Repräsentanten Deutschlands in ähnlichen Visionen sehen. Für andere Völker gelten noch Marianne, John Bull, Onkel Sam, mit großkapitalistischen Zutaten — nur der Faschismus hat die entseelte, kriminelle Henkerfresse, und der deutsche dazu die Zeichen des Kameradenmordes und des sinnlosesten Sadismus auf der Stirn. Neben diese Grimassen gehalten, waren es heinahe ehrbare Zeiten für die Nation Goethes, als der Michel noch galt und der gestäubte Hahnbart.

Es wird harter Kämpfe und langer Kulturarbeit bedürfen, ehe ein neues besseres Deutschland die schändenden braunen Schreckenszüge wieder aus dem Weltbewußtsein getilgt und Deutschland wieder in die Reihe der zivilisierten Nationen erhoben hat. Gregor.

Gruppe A, Gruppe B Die reglementierte Literatur

Im Reichsverband deutscher Schriftsteller wurde unter anderen Fachschaften auch eine „Fachschaft Filmschriftsteller“ eingerichtet. Diese Fachschaft hatte ungeheuren Zustrom. Während die wirklichen Schriftsteller im Reich Nummer drei nicht schreiben und leben können, strömen die Dilettanten nur so in Massen in die „Fachschaften“. Jeder, der einmal irgend etwas irgendwohin eingesandt hat, findet Aufnahme in irgendeiner der Fachschaften. Schon dieses Wort scheint ja die Dilettanten zu mobilisieren. In die Fachschaft Filmschriftsteller strömten nun so viel „Schriftsteller“, daß der Reichsverband daran gehen mußte, die Fachschaft unterzuteilen. Und zwar in die Gruppe A und die Gruppe B. Gruppe A ist die „Vereinigung der Schriftsteller, die mindestens als Mitautor an einem Film gezeichnet haben, und die Gruppe B, die nur diejenigen Schriftsteller umfaßt, die ihre Berufsbefähigung durch Vorlegung von schriftstellerischen Arbeiten nachweisen können“. — Der Reichsverband beabsichtigt, da diese Teilung der Filmschriftsteller sich bewährt, auch die übrigen Fachschaften nach dem gleichen Prinzip unterzuteilen. In die Gruppe A kommen die Dilettanten, in die Gruppe B alle diejenigen, die von dem Reichsverband für wirkliche Schriftsteller gehalten werden. Daß die meisten von diesen auch keine wirklichen Schriftsteller sind, tut nichts zur Sache.

Bekanntlich ist das regierende Nazigangsterwesen durchaus antimaterialistisch, weshalb es mit den geistigen Dingen so barbarisch-grotesk umspringt.

National-Sozialismus

Sind wird nicht perfekte Sozialisten?
Im Enteignen haben wir was los;
Allerdings nur gegen die Marxisten
Und zur Freude unsrer reichen Christen,
Aber das ist Nebensache bloß.

Unser Sozialismus liegt im Blute;
Auf Kommando steht die Wirtschaft stramm
Den Proleten zeigen wir die Knute,
Doch dem Kapital ist wohl zumute,
Denn es schlummert das Parteiprogramm.

Sozialismus ist Rekrutendrillen,
Uebertragen auf das ganze Land,
Geist von Potsdam bis in alle Rillen,
Vorbereitung auf das große Killen;
Auf das Schlachtfeld — oder an die Wand!

Denn das Volk ist nur dazu vorhanden,
Blind zu schuften für die Herrschschaft
Und zu bluten für das Volk der Granden.
Das ist Sozialismus! Stillgestanden!
Wer noch daran zweifelt — Standgericht!

Horatio.

An die Herren Kritiker! Vertraulich!

Von Oskar Maria Graf

Der Verlag der Uebersetzung meines Buches „Wir sind Gefangene“ in Amerika schickte mir neulich einen umfangreichen Fragebogen.

Ob ich Telefon habe und ob von meiner Frau gesprochen werden sollte, wie groß ich sei und dergleichen wünschte man zu wissen. Unter anderem wurde auch Auskunft verlangt, was meine Lieblingsbeschäftigung sei. (Oder heißt es „wäre“?)

Wahrheitsgemäß antwortete ich: „Tägliches Essen von Schweinsbraten mit Gurkensalat und Knödel.“

Verehrliche Verkäuferschaft meiner Bücher! Sie werden lachen, aber es ist wirklich die reine Wahrheit, was ich da sagte. Ich habe überhaupt herausgefunden, daß man mit der Wahrheit viel bequemer lebt. Man kann alles schreiben, selbst das Anstößigste und Verlegendste. Die Leute nehmen das als humorvoll auf und glauben womöglich nicht.

Um nun aber meine eben erwähnte Lieblingsbeschäftigung täglich ausführen zu können, brauchte ich auch dementsprechende Einnahmen. Darum bitte ich Sie, verehrte Herrschaften, inständigst — man will doch schließlich auf dem laufenden sein, will dicke Gelder einnehmen und seine Kundschaft in jeder Weise befriedigen! — bitte ich Sie also: Teilen Sie meinen Verlagen Ihre speziellen Wünsche in bezug auf Sujet, Ausführung und Tendenz meiner ferneren Werke mit. Postkarte genügt.

Ich bin nun 40 Jahre alt, also in der Blüte meines sogenannten Schöpfertriebes, habe bereits eine bekömmliche Fettschicht angesetzt, verfüge über einen geübten, vielgerühmten und immer wirksamen Humor und glaube infolgedessen, Sie vollauf zufriedenzustellen zu können.

An die besonders geehrten Herren Rezensenten und Kritiker meiner Bücher noch ein vertrauliches Wort:

Bitte, loben Sie meine Erzeugnisse nicht immer so! Ich habe mit der Zeit gemerkt, daß sowas geschäftlich nicht ertragreich ist. Ein Buch, über das möglichst laut und heftig geschimpft wird, kauft das p. p. Publikum viel mehr.

Also bitte, schimpfen Sie! Zerreißen Sie meine Bücher! Denn wenn das so fort geht mit Ihrem ewigen Lob, dann bin ich ein ruiniertes Mann!

Und bedenken Sie doch: „Schweinsbraten mit Gurkensalat und Knödel!“

Ich verbleibe devotest ganz Der Ihrige . . .

Geschichten ohne Anfang

Das die Hitler-Eiche nach dem 20. Juni abgesägt wurde, wußte der Gemeindevorstand nicht, wen er verhaften sollte. Drum verhaftete er: zwei Nazis, zwei Sozis, zwei Kommunisten, zwei Jungdoleute, zwei Stahlhelmer, zwei Homosexuelle, zwei Deutschnationale und zwei Frauen vom Luisenbund.

An diesem Tage wurde aus Deutschland kein Toter gemeldet, weshalb sich des Auslandes eine nie dagewesene Aufregung bemächtigte.

Ein paar Dutzend alter Freunde blieben auf der Strecke, weshalb er zum Reichsjägermeister ernannt wurde.

Worauf die, die mit Kanonen nach Kindern geschossen hatten, empört behaupteten, der große Bruder im Norden habe die Ehre seines Volkes besudelt.

— — — kaum Notiz davon, aber als ein paar namhafte Bürgerliche mit gekillt wurden, schrieb die Weltpresse in Entsetzen auf.

Und als sich der Pulverdampf verzogen hatte, sagte Magda: „Da biste im letzten Mommang wieder mal auf die richtige Seite gefallen.“

— — — konnte der Altkleiderhändler kaum Platz für die gebrauchten SA-Uniformen schaffen, während die Zivilkleiderhändler bald vor leeren Läden standen.

Und da der SA-Mann nicht wußte, ob er das Bild Röhrs oder das Bild Hitlers von der Wand nehmen sollte, hakte er sie alle beide ab und hing wieder den Vorsitzenden des Kaninchenzüchterverbandes, Herrn Reißnagel (Doppelformat), an die alte Stelle, so daß der helle Fleck an der Wand so gleich verdeckt wurde.

Pariser Berichte

Pariser Bilder

Mickeys fröhliche Stunde — Untergrundbahn mit Musik — Ein sterbender Beruf

Paris, den 17. August 1934.

In einem Kino auf den großen Boulevards gibt es jetzt eine entzückende Märchenstunde. Eine Stunde lang kann man da nur die Erlebnisse der berühmten Mickey Mouse und ihrer Geschwister sehen, eine Stunde lang herrscht das muntere Volk der Trickierwelt über die Menschen, die im Parkett sitzen und dieses bezaubernde Wunderwerk lächelnd verfolgen. Wahrhaftig, es ist eine fröhliche Stunde und Mickey Mouse, diese reizende Kanaillie, kann sich rühmen, eine ernsthafte Konkurrentin für die Schönheit des blondesten Filmstars geworden zu sein.

Das dreht sich, das bewegt sich, das singt und spielt und tanzt, es vollzieht sich auf der Leinwand fast ein Wunder der Schöpfung. Aus Strichen und Kreisen bilden sich Gesichter, Gestalten, Erscheinungen, eine kleine Welt für sich atmet, lebt und weht das Märchen mitten auf den großen Boulevards von Paris. Erlebt nicht jeder, während er vor der Leinwand sitzt ein Stück Kindheit und etwas von jener unbekümmerten Abenteuerlichkeit, die auch, zur Abwechslung vielen erwachsenen Kindern nichts schaden kann?

Da sind sie alle wieder, die Erscheinungen des Märchenbuches, der garstige Riese, der böse Wolf, der Rattenfänger von Hameln, und da ist, vor allem, diese kleine Mickey Mouse, eine Geburt der Neuzeit zwar, aber ein Zauber-geschöpf der Fantasie, das über Dächer und Bäume springt, das sich den Luxus leisten kann, alle Gesetze der Schwerkraft außer acht zu lassen. Und die Menschen vor der Leinwand lassen sich gerne von diesem flinken Spiel der Fantasie einfangen, sie treten gern diese einstündige Flucht aus der Wirklichkeit an, sie folgen mit Wonne der springenden Mickey in eine Märchenlandschaft, in der das kleine Wunder-tier mühelos über den stärksten Riesen triumphiert.

Dann plötzlich ist der Traum zu Ende — und die Wochenschau beginnt. Manöver in Italien, Amerikas Luftflotte bei großen Uebungen, Kämpfe im Fernen Osten — und da hat man die reizende Mickey Mouse schnell wieder vergessen unter dem Anblick bliogender Bajonette und drohender Panzerwagen. Arme, kleine Mickey!

In Paris ist es jetzt direkt eine Freude, Untergrundbahn zu fahren, nicht nur darum, weil es so schnell geht, nein, noch aus einem anderen Grunde. Die hohe Direktion der Pariser Untergrundbahn tut nämlich etwas für ihre Fahrgäste, sie will ihnen auch noch den Weg ins Geschäft nach Möglichkeit verschönern. Darum hat sie also beschlossen, die Musik zu Hilfe zu holen und auf verschiedenen Stationen Lautsprecher aufzustellen. Untergrundbahn mit Musik — alles für siebenzig Centimes!

Der Anfang ist bereits gemacht worden. Auf einer jener großen Stationen, auf der viele Linien zusammenlaufen und auf der sich die meisten Umsteigebahnhöfe befinden, auf der Station Chatelet, deren zahlreiche Bahnsteige man erst durch riesig lange Gänge erreichen kann, sind die ersten Lautsprecher angebracht worden. Sah man nicht oft mißmutige Gesichter in diesen Gängen, sah man nicht, wie die Menschen mit Riesenschritten durch die Gänge eilten, um bloß noch den Anschlußzug zu erwischen. Und schimpfte nicht mancher, besonders mancher Ausländer recht deutlich über diese entsetzlich langen Wege unter der Erde?

Mit diesem Schimpfen ist es nun vorbei. Wer könnte das auch noch, während es aus dem Lautsprecher tönt: „Dein ist mein ganzes Herz...“? Wer wollte ein ärgerliches Gesicht ziehen, wenn es ihm entgegenschallt: „Hab' ich nur deine

Liebe...“? Und wem könnte noch der Weg zwischen zwei Untergrundbahnhöfen zu weit sein, wenn ihn die Melodie begleitet: „Parlez — moi d'amour“? Nein, jetzt ist es einfach eine Freude, auf der Pariser Untergrundbahn umzusteigen, und es ist fast zu befürchten, daß viele Fahrgäste künftig gern einen Umweg machen werden, um diese Gratismusik genießen zu können.

Gelobt sei die hohe Direktion der Pariser Untergrundbahn, die hat begriffen, was Dienst am Kunden bedeutet. „Wo man singt, da laß' dich ruhig nieder!“ — Hoffentlich nehmen sich das die Pariser Untergrundbahnfahrer nicht allzusehr zu Herzen, sonst könnte es gefährliche Verkehrsstockungen unter der Erde geben!

In Paris gibt es noch zwei „öffentliche Schreiber“. Das ist ein sehr ehrenwerter Beruf, aber er ist im Aussterben begriffen. Um das Jahr 1830 gab es in Paris noch etwa tausend Vertreter dieses Berufs, und alle hatten glänzend zu tun. Damals war ja das Unterrichts- und Beamtenwesen noch organisiert, Leute konnten nicht lesen und schreiben, so gingen sie also, wenn sie etwas Schriftliches zu erledigen hatten, zu dem Schreiber ihres Quartiers, der ihnen alles prompt lieferte: Anträge für Behörden, geschäftliche Schriftstücke, ja, sogar Liebesbriefe und Heiratsanträge. Er hatte auch immer schöne Verse für Geburtstage und andere häusliche Feste auf Lager, kurz, er war Schreiber, Gelehrter und Dichter in einer Person.

Aber längst ist die große Zeit dieses Berufes vorbei, zwei seiner Vertreter sind der ganze Rest der Herrlichkeit. Und wenn jetzt noch jemand zu ihnen kommt, dann ist es höchstens wegen eines Geschäftsbriefes oder meistens wegen eines Antrages auf Steuerermäßigung!

Denn die Pariser haben ja inzwischen gelernt, wie man Liebesbriefe schreibt... Spectator.

Vierfacher Mörder hingerichtet

In Bougie (Algerien) ist am Freitag ein vierfacher Mörder hingerichtet worden, der Ende des vergangenen Jahres seinen Vater, seine Frau, seine Stiefmutter und seinen Stiefbruder erschossen hatte. Der Eingeborene befand sich ursprünglich in Paris. Als er von einem Freunde erfuhr, daß seine Frau ihn mit seinem eigenen Vater hinterging, kehrte er sofort nach Algerien zurück und übte, ohne ein Wort zu sagen, diese furchtbare Rache.

Vom Mädchen zum Knaben

In Flamengerie, einem kleinen Dorf an der Aisne, ereignete sich jetzt einer jener seltenen Fälle, in denen junge Menschen eine langsame, aber dauernde Metamorphose durchmachen müssen, bis aus einem Mädchen ein Knabe oder umgekehrt geworden ist. Diesmal handelt es sich um den erstercen Fall. Ein 16jähriges Mädchen, das vor fünf Wochen in eine Klinik eingeliefert wurde, ist nach sieben operativen Eingriffen als junger und strammer Bursche entlassen worden. Die Eltern des jungen Mädchens haben bereits gerichtliche Schritte unternommen, um die Stammrolle ihres Sprößlings ändern zu lassen, der angeblich glücklich ist, jetzt lange Hosen tragen zu dürfen.

Aus Henriette wird Henri

Am 12. November 1918, kurz nach dem Waffenstillstand, wurde der Bergmann Accès, der mit seiner zahlreichen Familie jetzt in Leos wohnt, Vater eines reizenden kleinen Mädchens, das in der Taufe den Namen Henriette erhielt. Das heranwachsende Mädchen half seiner Mutter fleißig in der Wirtschaft und zeigte sich auch sehr geschickt im Nähen. Sie war außerordentlich fromm, sang im Kirchenchor mit. Und alle Gläubigen, die ihre Stimme hörten, waren entzückt

zweifellos die Beobachtungen von Prof. Piccard wertvoll ergänzen, insbesondere was die heiß umstrittene Strahlentheorie und die Luftströmungen in der Stratosphäre betreffen.

8 Tote bei einem Verkehrsunfall

Vuon, 20. Aug. In der Nähe von Vuon ereignete sich am Sonntag ein tragischer Unglücksfall, der acht Personen das Leben kostete. Ein Kraftwagen mit sechs Fahrgästen und ein mit zwei Personen besetztes Motorrad stießen bei einer Eisenbahnüberführung zusammen. Sämtliche acht Personen wurden bei dem Zusammenstoß erheblich verletzt. Im gleichen Augenblick brauste ein Personenzug heran, der über die auf den Schienen liegenden Verbleten hinwegfuhr und sie kermalmte. Die Schuld an dem Unfall trifft den Bahnwärter, der trotz des Verbotssignals die Schranken öffnete, um die Gefährte durchzulassen.

von der Reinheit dieser Jungmädchenstimme. Vor einiger Zeit nun klagte die jetzt Sechzehnjährige über heftige Schmerzen. Die untersuchenden Aerzte konnten zu ihrer Bestätigung aber keine Ursache für die Schmerzen entdecken. Das junge Mädchen wurde daher, da die Schmerzen nicht nachließen, in das Krankenhaus Saint Sauveur nach Lille gebracht und dort der Fürsorge des berühmten Chirurgen Dr. Minne anvertraut, der bekanntlich vor einiger Zeit das Gesicht des berühmten Kinostars René Lefèvre, der sich bei einem Sturz vom Pferde entstellende Verletzungen zugezogen hatte, wieder hergestellt hatte.

Der Chirurg untersuchte Henriette eingehend und sagte dann lachend zu ihr: „Stehen Sie auf, junger Mann.“

Vierzehn Operationen, die nach und nach vorgenommen wurden, machten tatsächlich aus Henriette einen Henri. Henri hat keine schöne Sopranstimme mehr, sondern ein durchaus männliches Organ. Ein kleiner Schnurrbart schmückt bereits seine Lippen. Der Chirurg hat ihm ein ärztliches Zeugnis ausgestellt, daß er tatsächlich ein Mann ist und ein Gerichtsurteil wird diese erstaunliche Tatsache bestätigen. Henri hat nun, nachdem die Ursache seiner Schmerzen entdeckt wurde, auch keine Schmerzen mehr. Er zieht es vor, wie er auf Befragen errötend sagt, Mann und kein Mädchen zu sein.

Nach zwanzig Jahren

Zwanzig Jahre sind seit dem gräßlichen Völkermorden, Weltkrieg genannt, verfllossen. Aber immer noch lasten die Folgen des Weltkrieges schwer auf der Menschheit. Mit am schwersten vielleicht sind jene getroffen, die in der Gegend des Kriegsschauplatzes wohnten. In Saint Quentin, Chemin de Rouvroy Nummer 28 ist durch den rührigen Herrn Lechantre aus der Not des Krieges geboren, ein Hilfswerk entstanden, das seiner Eigenart wegen nicht unerwähnt bleiben darf. Als der Norden Frankreichs durch die deutschen Soldaten besetzt wurde, mußte die Bevölkerung flüchten. Bei dieser überhasteten Flucht verloren Kinder ihre Eltern und Eltern ihre Kinder, andere wieder wurden durch Granaten getötet oder erlagen sonst welchen Schrecknissen des Krieges. Dieser Kinder nun hat sich Herr Lechantre in vorbildlichster Weise angenommen. Seiner Tatkraft ist es zu verdanken, daß oft Jahre nach dem Friedensschluß Kinder ihre Eltern wiederfanden und Eltern ihre verloren gegangenen Lieblinge als erwachsene Menschen voller Freude in die Arme schließen konnten. Aber noch suchen hunderte von Kindern, die heute erwachsene Menschen sind, ihre Eltern. Teilweise wissen sie weder ihren wirklichen Namen noch ihr tatsächliches Alter. Aber auch eine lange Liste von Eltern hat Herr Lechantre, die ihre Kinder suchen. Wer also dieses Hilfswerk durch Fingerzeige unterstützen kann, der möge sich mit Herrn Lechantre in Verbindung setzen.

Zeitung auf gelber Seide

Die älteste Zeitung der Welt hat jetzt ihr Erscheinen eingestellt. Vierhundert Jahre vor unserer Zeitrechnung regierte in China Kaiser Tinkouanteang, dem man die Erfindung von Drucktypen in Blei und in Silber zuschreibt. Unter seiner Regierung wurde erstmalig eine Zeitung „Peking Bao“ herausgegeben. Sie war auf gelber Seide gedruckt und ihre einzelnen Blätter waren durch einen Faden zusammengeheftet. Seit dem Jahre 1800 unserer Zeitrechnung erschien „Peking Bao“ als Tageszeitung. Das Blatt war natürlich im Laufe der Jahrhunderte vielen Wechselfällen ausgesetzt. Es ist oftmals verboten worden und hat auch verschiedene Male seinen Namen ändern müssen. Aber sobald die Umstände es irgendwie zuließen, nahm es immer wieder seinen alten Namen „Peking Bao“ an. Jetzt aber wird auch diese altehrwürdige Zeitung und mit ihr ein Stück chinesischer Tradition von der Bildfläche verschwinden.

BRIEFKASTEN

Dr. August Heßbrück. Ueber vielen Chefredakteur der besonders gleichgeschalteten „Saarbrücker Zeitung“ lesen wir in Nummer 28 des „Nachrichtenblattes der Synagogen-Gemeinden des Saargebietes“, daß er noch vor wenigen Jahren mit dem Schreiber dieser Zeilen das Konzert eines jüdischen Synagogenkantors besuchte, wobei er von der sakralen Schönheit des jüdischen Gottesdienstes in Wien und anderen Zentren des Okzidentums schwärmte, — und heute den Juden des Saargebietes von oben herab Zurechtweisungen erteilt, ganz zu schweigen von anderen Ungehörigkeiten und Zweideutigkeiten seiner Zeitung. — Darüber ist nicht viel zu wundern. Dr. Heßbrück war damals auch ein hingerissener Anhänger jener deutschen Schriftsteller, die heute in der Emigration leben. Er dankt ihnen für viele genussreiche Stunden, indem er sie beschimpft.

Alex. Münchener. Sie haben, so schreiben Sie uns, gelesen, daß Kurt Kram (Hilcher) gestorben sei und wollen wissen, unter welchen Umständen sein Tod erfolgte. Wir antworten: Der bekannte Romanhistoriker und ehemalige Redakteur des „Berliner Tageblattes“ hat bei Caputh am Schilow-See nächst Berlin Selbstmord durch Erhängen verübt. Kram gehörte zu jenen Schriftstellern, die das neue Deutschland ablehnten. Offenbar konnte er jetzt keine Arbeit mehr finden, und so hat der fünfundsiebzigjährige seinem Leben ein Ende bereitet. Kram war arischer Abkunft. Doch hatte seine schriftstellerische Tätigkeit ihm die Möglichkeit genommen, sich im „dritten Reich“ weiter zu betätigen. Kurt Kram hatte mehrere Romane verfaßt, die größere Verbreitung fanden, darunter „Die Cousine aus Amerika“, „Baronin Gorn“, „Die Männer im Feuerofen“. Auch ein Werk über „Magie und Musik in Vergangenheit und Gegenwart“ hat er geschrieben.

Theodor I. Sie schreiben uns: „In der billydeutschen Presse lese ich jetzt wieder viele Aufsätze zum Ruhme des toten Stephan George. Nach wie vor wird er als Seher und Räuber des dritten Reichs und des Führers“ gepriesen. Kein Wort mag, seine Lehren mitzuteilen, daß George sich jeglicher „Öhrung“ durch Propagandahörbells entzogen hat. Jetzt wird diese weitere Tatsache bekannt, die für die wirkliche Geniehung Stephan Georges bezeichnend ist. Als das Propagandaministerium bei Stephan George anläßlich seines 66. Geburtstages anfragte, welche Freude man ihm machen könne, antwortete er lakonisch: man möge die Ablegung des jüdischen Hühnerfußes Professor Kantorowicz widerrufen, dessen Werke für ihn zeugten. Seine Biographie des Hohenstaufenkaisers Friedrich II. sei die großartigste Verherrlichung deutscher Geschichte. Aber da G. Richterler ist, bekam George nie eine Antwort. Und dann hat er über die Weisheit des „dritten Reichs“ nur mit jüdischer Betrachtung gesprochen.“

Für den Gesamteindruck verantwortlich: Johann Vög in Durbweiler; für Interate: Otto Rudn in Saarbrücken. Relationsdruck und Verlag: Verlag der Volksstimme GmbH, Saarbrücken 4, Schützenstraße 1. — Schließfach 726 Saarbrücken.

Der Stratosphärenballon gelandet

16 000 Meter Höhe erreicht

Belgrad, 19. Aug. Der belgische Stratosphärenballon ist in der Nacht zum Sonntag bei dem Dorfe Zenaville in der Nähe von Morisa Sobota in Südbosnien gelandet. Professor Cosens und sein Assistent befinden sich wohl. Sie erklärten, daß sie sich am Sonntag nach Vaibach (Slowenien) begeben würden. Weitere Einzelheiten stehen noch aus.

Professor Cosens machte heute einige Mitteilungen über den Verlauf seiner Fahrt mit dem Stratosphärenballon. Die größte Höhe von 16 000 Meter sei schon in verhältnismäßig kurzer Zeit nach dem Start erreicht worden. Der Ballon sei dann bei durchwegs klarem Wetter südöstlich abgetrieben worden. Die Vorhänge hätten weder unter der Kälte zu leiden gehabt, noch habe der in der Gondel herrschende Luftdruck die Atmung erschwert. Ein Nasenbluten, das von dem Gift während des zweiten Teils der Fahrt befiel, sei der einzige unbedeutende Zwischenfall gewesen. Die wissenschaftlichen Beobachtungen während der Fahrt seien ganz außerordentlich gut gewesen und würden

Die interessanteste Schrift des Tages:

Hitler rast

Von KLAUS BREDOW

Fragen Sie in den Kiosken und Buchhandlungen nach. Falls die Broschüre am Ort nicht zu haben ist, liefert die Buchhandlung der „Volksstimme“, Saarbrücken, Bahnhofstraße 32, gegen Voreinsendung von 3,90 französischen Franken auf das Postscheckkonto Saarbrücken Nr. 619 Verlag der „Volksstimme“, Saarbrücken